

Arbeiterstimme

Einzelnummer 10 Pfennig
Zwei Heftungsgebühren und in allen Städten erhältlich

Tageszeitung der KPD / Sektion der Kommunistischen Internationale / Bezirk Ostfachsen
Beilagen: Der rote Stern / Der kommunistische Genossenschaftler / Wirtschaftliche Rundschau / Kunst und Wissen

Bezugspreis monatlich (bei Haus 2 RM, halbm. 1 RM), durch die Post bezogen monatlich 2 RM, (ohne Zustellungsgebühr) / Verlag: Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H., Dresden-2, / Geschäftsstelle u. Expedition: Güterbahnhofstr. 2 / Fernsprecher: 17 259 / Postfach: Dresden Nr. 18 690. Dresdner Verlagsgesellschaft m. b. H. / Geschäftsleitung: Dresden-2, Güterbahnhofstr. 2 / Fernspr. Amt Dresden Nr. 17 259 / Drahtanschrift: Arbeiterstimme Dresden / Sprechstunden der Redaktion: Wochentags 4-6 Uhr (außer Dienstag u. Donnerstag)

3. Jahrgang

Freitag, den 27. Mai 1927

Nummer 122

Abbruch der Beziehungen!

Sichts schüttelt Macdonald die Hand / Die UGGK will den Frieden

Der Kreuzzug gegen Rußland

Der Antrag der Konventionen, die Beziehungen zur Sowjetunion abzubrechen, wurde im Unterhaus mit 357 gegen 111 Stimmen angenommen. Die Arbeiterpartei hatte einen Antrag eingebracht, zur Nachprüfung der für die Entscheidung maßgebenden Unterlagen einen Untersuchungsausschuß einzusetzen. Dieser Antrag wurde mit 357 gegen 110 Stimmen abgelehnt.

Den Drohungen und der unantworbenen Hege gegen Sowjetrußland ist nun der Abbruch der Beziehungen gefolgt. Die englischen Imperialisten feiern mit bewusster Konsequenz auf den Völkermord, auf einen neuen imperialistischen Krieg zu. Die Radikalität des Materials, auf das der Abbruch der Beziehungen erfolgt — das Material enthält auch nicht einen einzigen Beweis für einen diplomatischen Verstoß der Sowjetunion —, beweist die Ziele der englischen Tories.

Das Verhalten der Arbeiterpartei im englischen Parlament kennzeichnet wieder einmal, daß die Führer der Zweiten Internationale auf jeden Fall zu dem Imperialismus stehen werden, wenn sie auch jetzt noch veruchten, durch einige Wanderver diese Haltung zu verschleiern. Diese Arbeiterpartei hatte ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung angehängt. Sie schwang sich aber nicht einmal zu dieser parlamentarischen Gehe auf. Der Vorsitzende der Arbeiterpartei verlangte einen Untersuchungsausschuß zur Prüfung des Materials. Einen Mißtrauensantrag gegen die Tories zu stellen, das lag den Arbeiterparteilern fern, eine solche „harte Stellung“ gedachten sie gegen die den Krieg provozierende englische Regierung nicht einzunehmen.

Praktisch bedeutet die Haltung der Arbeiterpartei, daß sie sich hinter die Regierung der Tories stellt. Kein Wort von einer Protestaktion der Arbeiter, kein Appell an die Kraft der Massen. Die Tories hätten diesen „Arbeiterführern“ den Gefallen tun können, einen Untersuchungsausschuß einzusetzen, dieser hätte nur dazu dienen sollen, den Macdonald und Genossen die Möglichkeit zu einer Aufspaltung der Arbeiter gegen die Sowjetunion zu schaffen.

Die Konventionen verteidigten mit offenem Ionismus den Abbruch der Beziehungen. Chamberlain erklärte mit frecher Stirn, die englische Regierung habe viel Material gegen Rußland. Doch vor der Sympathie der Arbeiter zu Sowjetrußland mußte dieser stumpfsinnige Kriegsherr eine Veränderung machen, er erklärte, daß England eine grundsätzliche Antisowjetpolitik nicht wolle.

Lloyd George erklärte, daß er das Handelsabkommen mit Rußland abgeschlossen, er verteidigte diese Politik auch heute

nach. Der Zeitpunkt zum Abbruch der Beziehungen sei aber nicht günstig. Der Schritt der englischen Regierung sei ein Schritt ins Dunkle.

Nach dieser Diskussion wurde der Antrag auf Abbruch der Beziehungen angenommen. Die Tories haben ihr Ziel erreicht, schon erhebt sich nach diesem ersten Schritt der englischen Regierung das Geschrei der Journalisten der ganzen Welt zum Abbruch von allen Seiten. Das Kriegsgeschrei beginnt auf der ganzen Linie. Es ist höchste Gefahr, das Proletariat muß bereit sein zur Abwehr.

Eine Erklärung Litwinows

Moskau, 27. Mai. (Eigene Drahtmeldung.)

Litwinow erklärte Pressevertretern der Sowjetunion, der Abbruch der Beziehungen mit Großbritannien sei kein zufälliger und unerwarteter, sondern ein mit dem Ueberfall auf die Arcos und die Handelsorganisationen der Sowjetunion verknüpftes Ereignis. Der Abbruch ist vielmehr ein logischer Abschluß der sowjetfeindlichen Politik, die begann, als die konservative Regierung mit Hilfe der gefälligen Sinowjew-Briefe zur Macht kam und die jetzt die Beziehungen um jeden Preis zertrümmert. Chamberlain, der Nobel-Friedenspreisträger, hat erklärt,

daß die Kriegsgefahr ihn nicht nur ohne Sorgen läßt, sondern daß sie ihm erwünscht ist und zu den politischen Berechnungen seiner Regierung gehört.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen kann nicht anders betrachtet werden, als Kriegsvorbereitung, sonst müßte er vom Gesichtspunkt Großbritanniens selbst widersinnig sein. Nach der Rede Baldwin ist es bezeichnend, daß der Bruch nicht ein Ergebnis des Ueberfalles ist, sondern daß der Ueberfall erst zur Vorbereitung des Bruches selbst ausgeführt wurde. Baldwin erklärte, daß er den Ueberfall vom rein persönlichen Gesichtspunkt aus nicht rechtfertigen könne. Unter Land wird daraus die logischen Schlüsse ziehen und alle Maßnahmen ergreifen, damit es nicht überstürzt wird. Die Sowjetregierung wird ihrerseits noch achtsamer als zuvor die Maßnahmen der britischen Regierung verfolgen, um die Schläge, die gegen sie vorbereitet werden, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln abzuwehren und zu verhindern, und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln die Sache des Friedens zu verteidigen.

Bruch — Händedruck und Hejragd

R. R. Nach den Erklärungen der konservativen Regierung im englischen Unterhaus war es für jeden Menschen klar, daß diesen der Bruch mit der Sowjetunion folgen müsse. Die englischen Imperialisten wollen den Krieg und den internationalen Feldzug gegen die Arbeiterklasse, gegen die Klassenkämpfer. Der Abbruch der Beziehungen ist erfolgt. Ein Schritt zum Kriege ist getan. Zur Vorbereitung der nächsten Schritte erhebt sich das Geschrei einer verbrecherischen Presse in allen Ländern. Der in London gegebene Aufstakt soll zweierlei erreichen. Einmal, die schnellere Forcierung der Antisowjetfront und des Krieges gegen die Union der Arbeiter und Bauern, zum anderen eine internationale Hege gegen die revolutionäre Arbeiterklasse und die Partei des Klassenkampfes, gegen die Kommunistische Internationale. Beide Ziele bedingen einander. Solange die revolutionäre Arbeiterklasse auf der Wacht steht, solange die revolutionäre Partei des Proletariats die Massen aufruft, die Intrigen der Kriegstreiber entthält, besteht eine Abwehrfront gegen die kriegerische Hege, die es verhindern wird, daß die Massen der Welt, wie im letzten Weltkrieg, sich als Schlachtopfer auf die blutigen Felder der „Heldentaten“ schleppen lassen.

Die in allergrößte Nähe gerückte Kriegsgefahr ist nach der Annahme der Forderung auf Abbruch der Beziehungen zur Sowjetunion durch das englische Unterhaus jetzt eine für jedermann, auch dem sonst politisch nicht interessierten Arbeiter, klare Angelegenheit geworden.

Man muß sich nur die Zeit vom Jahre 1914 in Erinnerung bringen und daran denken, wie man dort in den Krieg hineingerückt ist. Noch bis zum Kriegsbeginn „glaubten“ eine große Zahl Arbeiter nicht an denselben. Soll es jetzt wieder so werden? Jetzt gibt es, die Säumigen und Lässigen wachzurütteln. Jetzt muß die Front gegen den Krieg und die Reaktion fester geschmiedet werden, bevor es wieder zu spät ist und die neue Befreiungstakt erst mit neuen Millionen auf der Walfahrt des Krieges dahingemordeten bezahlet werden muß. Auf uns, auf die Parteigenossen, und dann auf die mit uns Sympathisierenden fällt die erste Verantwortung. Wir müssen jetzt unsere Anstrengungen verdoppeln, um die Massen zu einer breiten roten Front gegen den imperialistischen Krieg zusammenzuschließen. Im Zusammenhang mit den Vorgängen ist es notwendig, dem Verhalten der Parteien der zweiten Internationale einige besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Die Presse der Sozialdemokratischen Partei vermeidet es, zu den Vorgängen Stellung zu nehmen, sie klärt die Arbeiter nicht über die Kriegsgefahr auf, sie begnügt sich mit einer rein vorlichterständigen Wiederholung der Vorfälle, als handele es sich um die harmloseste Angelegenheit von der Welt. Dabei unterscheidet sich die Presse der sogenannten Linken nicht im geringsten von der Presse der Rechten. Auf dem Kieler Parteitag hörte man über die Vorgänge kein Wort. Soweit uns der Bericht vorliegt, vermied es Hilferding, darauf einzugehen. Der Kieler Parteitag zeigt aber eine andere Seite der Dinge. Die Müller, Wels und Konozien verkünden, daß sie bereit sind, wieder in die Reichsregierung einzutreten, wenn es geboten ist. Die Kapitalisten werden die Sozialdemokraten in die Regierung holen, um einen weiteren stärkeren Schandfrieden gegen die Arbeiter durchzuführen. Die Angebote und Erklärungen auf dem Kieler Parteitag bezeugen, die SPD-Führer werden, wenn die Kriegsgefahr ihren Höhepunkt erreicht, wenn es gilt, die deutschen Proleten in die Munitionsfabriken zu jagen, sie als Schlachtopfer hinauszutreiben, diese Aufgabe als Teilnehmer an der imperialistischen Regierung erfüllen. Und die „Linken“? Nun lest den Parteitagbericht und ihr werdet wissen, daß sie mit von der Partie sein werden.

Bezeichnend für die Haltung der „völkerbefreienden Internationale“ war ja wieder einmal die Stellungnahme der englischen Arbeiterpartei, die selbst auf ein Mißtrauensvotum verzichtete. Daß die Imperialisten wissen, daß sie sich auf die sozialdemokratischen Lokalen verlassen können, zeigt folgender, von der „B. 3 am Mittag“ gegebener Bericht aus dem englischen Parlament. Die Konventionen brüllten dem Innenminister bei seinen Erklärungen über den Abbruch der Beziehungen zur Sowjetunion tosenden Beifall. Als kurz darauf Macdonald den Parlamentsaal betrat, begrüßten dieselben Konventionen diesen „Arbeiterführer“ mit dem gleichen tosenden Beifall, und der rechtsradikale Innenminister Hiels drückte dem „Arbeitervertreter“ die Hand. Die B3 schreibt:

„Dieselben Konventionen, die sich um 5 Uhr nachmittags über den Abbruch der Beziehungen zu Rußland heiser gelächelt hatten, schrien sich eine Stunde später, abermals zwei Minuten lang heiser, als Macdonald, von seinem Krankenbett in Amerika zurückgekehrt, zum erstenmal

Das Geheimnis der Arcos

The Manchester Guardian vom 24. Mai schreibt unter obigem Titel:

„Die Regierung wird heute die Geheimnisse der Sicherheitsbehörde der Arcos enthüllen. Das fehlende Dokument, das die Ursache der Hausdurchsuchung war, ist nicht gefunden worden, und es war in der Tat nicht sehr wahrscheinlich, daß es gefunden werden würde, denn wenn es das Kriegssamt betraf, war anzunehmen, daß es sofort nach Moskau weitergeschickt werden würde. Es besteht natürlich der Zweifel, welche anderen Dokumente kompromittierender Natur entdeckt worden sind. Bis jetzt ist nichts bekannt, aber man deutet ziemlich frei darauf an, zumindest in der konservativen Presse, daß die Regierung genaue Beweise gefunden habe, um die Kündigung des Handelsabkommens, wenn nicht gar den völligen Bruch der diplomatischen Beziehungen zu rechtfertigen oder zu erzwingen. Es ist offenbar unmöglich, den Fall im voraus zu beurteilen, und es kann sein, daß die Enthüllungen führender sein werden, als es die Entdeckung des fehlenden Dokumentes wäre.

Denn alle Staaten pflegen ihre diplomatische Immunität zu gebrauchen, um Diebstähle dieser Art zu begehen, und wir haben wahrscheinlich ebensoviel russische Geheimdokumente, wie sie von unsrigen haben. Wenn wir sie nicht haben, so wird der Geheimdienst unter jaischen Voraussetzungen begünstigt.“

Was Chamberlain früher sagte

The Manchester Guardian vom 24. Mai erinnert in einem längeren Artikel „Ein Bruch mit Rußland?“ folgende Erklärung Chamberlains im Unterhause am 25. Juni 1926:

„Ganz Europa wird durch wirtschaftliche und soziale Krisen in Unruhe versetzt und geplagt. Es ist politischen Unstabilität

beiten ausgeht und einem Gefühl politischer Unbestimmtheit, was alles unvorstellbar auf die wirtschaftlichen Verhältnisse wirkt. Es muß das Ziel der Staatsmänner in allen Ländern sein, diese Schwierigkeiten zu lindern und, wenn möglich, zu beseitigen. Wenn wir die diplomatischen Beziehungen mit Rußland abbrechen, so würden wir nicht nur einen neuen und störenden Faktor in die britische Innenpolitik hineintragen, sondern auch einen neuen und störenden Faktor nach Europa hineinbringen.“

Das Vorgehen der Tories rüttelt die Massen auf

Moskau, 25. Mai 1927.

Die „Prawda“ schreibt: Die Regierung Großbritanniens hat sich bereit, die Verantwortung für jene wirtschaftlichen und weltpolitischen Folgen, die der Bruch haben wird, zu übernehmen. In jenem Augenblick, in dem die Genet-Konferenz die Gleichberechtigung des kapitalistischen und des sozialistischen Systems anerkannt hat, kündigt die Regierung Großbritanniens einen Kreuzzug gegen den Sozialismus an. Diese Politik weist das Bewußtsein sogar der rückständigsten Arbeiterklasse und zwingt sie, in die Reihen der allfälligen Kämpfer für den Sozialismus zu treten. Der erbitterte Kampf der Regierung Großbritanniens bildet für die kommunistische Propaganda mehr denn hundert geistige Propagandisten heran. Ungeachtet aller Wände ihrer Feinde, werden die Wertigkeiten der Sowjetunion, gestützt auf den Beifall des Weltproletariats und der Orientvölker, die Sache des Friedens verteidigen.

Wiederum deutsche Waffen für Japan

Die Zeitungen melden: Durch Vermittlung eines Hamburger Agenten wurden für Nordchina bei Tientsin 10 Bomben-Lanzette bestellt. Gesamtpreis 250 000 Dollars. Die letzten Anlagen Juni auf einen deutschen Dampfer von Hamburg nach Tientsin verpackt werden.

auf dem Platz des Oppositionsführers im Unterhaus erschien. Raum hatte sich Macdonald gezeigt, als der rechtsradikale Innenminister J. H. Chamberlain, der für die Hausung der Arcos die Hauptverantwortung trägt, von der Regierung abtrat und zu der Bank der Opposition hinüberging. Macdonald die Hand schüttelte und ihm herzlich auf die Schulter klopfte.

Diese Demonstration zwischen Konservativen und Arbeiterparteilern im englischen Unterhaus, sie beleuchten die Lage. Das gemeinsame Kampfbündnis zur brutalen Unterdrückung der revolutionären Arbeiterklasse zwischen den blutigen Imperialisten und den Vertretern der 2. Internationale wird erneut befestigt und rückt in ein neues Stadium, des verhärteten Angriffes auf die Arbeiterklasse. Gegen diese Bundesgenossen steht mit der Arbeiterklasse nur die kommunistische Partei.

Der Chorus der internationalen arbeitereindlichen und kriegsflüchtigen Presse beginnt nach dem Abbruch der Beziehungen zwischen England und Moskau ein wütendes Wollschreien. In Frankreich, wo Tschitscherin jetzt verhandelt, heißt die Presselemente wütend gegen Rußland los. Der „Matin“ heißt zu einem gemeinsamen Vorgehen aller europäischen Mächte gegen Rußland. Er schreibt:

Es ist wünschenswert, daß alle interessierten europäischen Regierungen gleichzeitig zu der gleichen Ueberzeugung kommen, die die englische Regierung zu ihrer Haltung veranlaßt hat. Sowohl die Regierung wie die Internationale hängen von einem politischen Organismus ab, der sie beherrscht, dem Politischen Bureau der kommunistischen Partei, an dessen Spitze der Georgier Stalin steht. Der Weg, den es einzuschlagen gilt, ist also nicht sehr kompliziert. Es handelt sich einfach darum, zu zeigen, daß wie in England, so auch in ganz Europa die Dritte Internationale eine blühende Propaganda gegen die gesellschaftliche Ordnung in den einzelnen Ländern unterhält, zweitens darum, Stalin und seine Freunde aufzufordern, diese Propaganda aufzugeben, und drittens endlich, falls man von Stalin keine genügenden Erklärungen erhält, die ganze Verantwortlichkeit dieser Propaganda der Sowjetregierung und ihren Bolschewiken in Rom, Paris und anderswo aufzubürden.

Dann fordert der „Matin“ die deutsche Regierung auf, mitzumachen, da Rußland beitreten gewillt sei, Deutschlands Beziehungen zu dem Westen zu tören. Die Wogen der Kriegsbegehrten hoch. Die deutsche Presse verhält sich angesichts der kriegsfeindlichen Stimmung der breiten Massen in Deutschland noch vorläufig, doch schon schwenkt sie ein in die Front. Es ist bezeichnend, daß es die Demokraten oder doch wenigstens diesen nahestehende Leute sind, die als die ersten die Kriegstrommel rühren. In den Dresdner Neuesten Nachrichten ist es Th. Schulz, dessen Bolschewikenfeindschaft durch die Aufnahme der Artikel des homosexuellen Sowjetfeindes Popoff zur Genüge bekannt ist, der als erster die gleichen Maßnahmen wie in England fordert. Er schreibt:

Man muß natürlich auch als Deutscher an unsere Regierung die Frage richten, was sie angesichts der von England gefundenen Beweisdokumente für die unterirdische Tätigkeit der offiziellen russischen Missionen im Auslande zu tun gedenkt, um Deutschland vor solcher Agitation zu schützen. Denn es ist doch wohl nicht anzunehmen, daß diese russische Agitation, die über die ganze Welt verbreitet ist, ausgerechnet an den Grenzen Deutschlands haltgemacht hat. Es sprechen auch genügend Anzeichen dafür, daß die russischen Missionen in Berlin sich nicht nur auf die Tätigkeit beschränken, für die sie offiziell bei der deutschen Regierung beglaubigt sind.

Das ist deutlich genug. Die deutsche Regierung soll den gleichen Ueberfall ausführen, wie ihn die englischen Banditen durchgeführt. Die Blockade gegen Rußland ist wieder geschlossen. Aber der Kampf gilt der gesamten kommunistischen Bewegung, das heißt der Arbeiterbewegung, soweit sie als Klassenbewegung auftritt, überhaupt. Das ist der Sinn des Kampfes gegen die Propaganda. Das unterstreicht heute der Anzeiger ebenfalls, indem er schreibt:

Die russische kommunistische Regierung ... muß die Märlarbeit ihrer Weltrevolutionärspropaganda einstellen.

Krieg gegen die Sowjetunion, Vernichtung der Arbeiterbewegung, das sind Inhalt und Ziel der englischen Maßnahmen, die von den Konterrevolutionären der ganzen Welt geteilt werden. Arbeiter, Werktätige, der Schlag von London richtet sich gegen euch. Schließt die Front gegen eure Feinde.

Die Einbrecher-Regierung

Im „Daily Herald“ vom Montag, dem 25. Mai, äußert sich George Hicks zu dem Vorgehen der britischen Regierung folgendermaßen:

Der Ueberfall auf die „Arcos“ ist eine außerordentlich verwunderliche und phantastische Sache. Alle die Umstände, die ihn umgeben, muten wie Kapitel aus einem schlechten Kriminalroman an. Da gibt es allzu viel Melodramatisches und allzu wenig gefundenen Menschenverstand — Geheimdokumente, wilde Gerüchte über Verschwörungen, gewaltiges Polizeiaufgebot — und keine klaren Tatsachen.

Wir wurden mit allerhand verschwommenem und mysteriösem Gerede über ein Geheimdokument traktiert; es kann ein Zuckerschmelz oder ein Umschlapppapier für Selbste gewesen sein. Wir wissen es nicht. Und die Leute, die allein irgendeine Erklärung dafür geben können, schieben die Gelegenheit dazu immer auf.

Was wir indessen wissen, ist dies: Die Russen sind hier — mag den Delegierten der englischen Regierung dies angenehm sein oder nicht — als die offiziellen Gäste der Nation. Sie sind rechtmäßig akkreditiert und als Fremde in unserer Mitte, die die Vertreter eines großen Volkes von 130 Millionen sind, eines Volkes, das die gewaltige Fläche eines Sechstels der Erde bewohnt, offiziell anerkannt.

Man hätte gedacht, daß gewöhnliche Höflichkeit, der einfachste Anstand, der Respekt vor unserem verpländerten Wort, sowie die beste Politik für die peinliche Belogung ihrer offiziellen Behandlung hätte maßgebend sein müssen.

Es war schon, wie sich alle bewußt sind, schlecht genug, daß unsere Minister in der Zeit, da unsere Industriellen hart darum kämpfen, um Industrie und Handel zu entwickeln, herumschweiften und die Russen Mörder, Attentäter, Straßenzünder schimpften und sie mit jedem nur denkbaren häßlichen Schimpfwort belegten.

Aber dieser außergewöhnliche Einbruch bei hellem Tage, der in der diplomatischen Geschichte seinesgleichen nicht hat, mit seinem Aufgebot an Polizei, mit einem hemmungslosen Ueberfall auf die Angestellten, mit seinen rohen, brutalen Durchsuchungen der Frauen, mit seiner Verhöhnung von Mauern und Sprengung von Säfen, all das übersteigt natürlich jede Grenze. Jeder Geldschrankknacker in der Welt muß mit solcher Kraft das lächerliche Wert der britischen Regierung betrachten.

Diese Regierung wird schließlich in die Geschichte als die Einbrecher- und Geldschrankknackerhandwerk einen neuen Anreiz und einen gewaltigen Antrieb gegeben. Und sie hat dieser Kunst eine Vollendung gegeben, die für so manchen Schwerver

Die GPD für Pfaffenherrschaft

Der Kieler Parteitag für das Konfessionsgesetz — Zusammenarbeit mit dem Zentrum — Fortsetzung der Koalitionspolitik — Der Antrag auf Freilassung Max Höls' wird abgelehnt — Schwere Niederlage der Linken

Kiel, 25. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Am dritten Verhandlungstage gab Robert Schmidt den Bericht der Reichstagsfraktion, in dem die Polemik gegen die Kommunisten einen ziemlich breiten Raum einnahm. Er konnte an der ungeheuren Belastung der Massen durch die Bürgerblockregierung nicht vorbeigehen. Durch seine Ausführungen zog sich wie ein roter Faden die Bemerkung, daß die fünfjährige Kommunalpolitik im „Interesse des Staates und der Wirtschaft“ notwendig sei.

Die Diskussion wurde von der Schul- und Konfessionsfrage beherrscht. Der Parteivorstand hat — wahrscheinlich aus Rücksicht auf die Preußenregierung und aus Liebedienerei dem Zentrum gegenüber — es abgelehnt, gegen die Konfessionsfrage Stellung zu nehmen. Gegen die Stellungnahme des Parteivorstandes gab es eine scharfe Opposition auch aus den ausgesprochen rechten Bezirken wie Hamburg. Rosenfeld erklärte darauf den Bericht der Juristenfraktion.

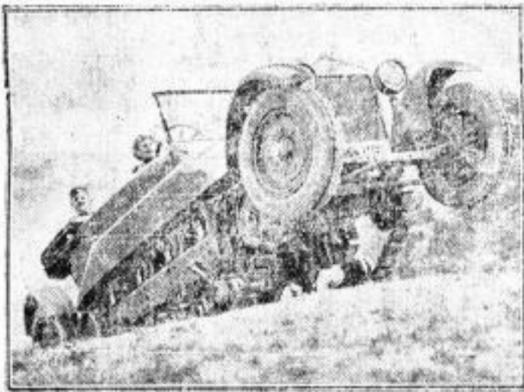
In der Diskussion sprach als erster Redner Heinrich Schulz, Berlin. Er begründete einen Antrag auf reichsgerichtliche Regelung des Schulwesens. Der Antrag wendet sich gegen die Einbeziehung von Schulfragen in das Konfessionsgesetz, nimmt aber sonst den Abschluß des Konfessionsgesetzes hin. Schulz erklärt, die SPD wolle einen Kulturkampf vermeiden. Rosenfeld, der über die Reform des Strafrechts spricht, wiederholt das demokratische Geplapper über eine Vertrauensstimme der Justiz. Er fordert, daß die Zustimmung der SPD zu dem Entwurf über die Reform des Strafrechts davon abhängig gemacht wird, inwieweit die sozialdemokratischen Forderungen erfüllt werden.

Winnert, München, verlangt die Vereinfachung des Wohnungsgesetzes und unzulängliche Forderung der Sozialminister. Er verzichtet zu erwähnen, daß ausgerechnet die Preußenregierung vor allen Regierungen den kleinsten Prozentsatz der Hauszinssteuer für Wohnungsbau verwendet. Löwenheim, Berlin, verlangt die Ablehnung aller Konfessionsgesetze. Bei der Konfessionsfrage handelte es sich nicht um einen stimmungsmäßigen Widerstand gegen die Politik der SPD, sondern um den Widerstand einer Million organisierter Menschen, unter denen ein großer Teil der aktiven Parteigenossen ist. Bei der Konfessionsfrage ging es um die aktuellsten Probleme eines Preußenkonfessionsgesetzes. Harms, Hamburg, polemisiert scharf gegen Schulz und verlangt einen Parteitagbeschuß auf Ablehnung jedes Konfessionsgesetzes in den Ländern und im Reich. Er protestiert gegen die Schreibweise des Vorwärts. Darauf wird die Debatte auf Donnerstag verlagert.

Kiel, 27. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Gestern wurden die Verhandlungen des SPD-Parteitages mit der Diskussion über den Tätigkeitsbericht der Reichstagsfraktion fortgesetzt. Dabei wurde zunächst ein Antrag, der die

England rüstet!



Ein Ford, der in einer halben Minute in ein Transportauto verwandelt werden kann

Die Einbrecher-Regierung

Jungen, der sich jetzt hinter Schloß und Riegel befindet, Neid erregen muß. Wir konnten allerdings etwas dieser Art von einer Regierung erwarten, die mittels des falschen Einwärtsbriefes ans Ausland kam, und die offenbar mit großem Ruhm den Verbrüderer studiert hat.

Inzwischen ist der Handel, der sich zwischen uns und Rußland hätte entwickeln können, die Beschäftigungsmöglichkeit für Tausende von Ingenieuren und anderen, die nun arbeitslos auf der Straße liegen, in alle Winde verfliegen.

Diese Tory-Regierung hatte wahrlich die verhängnisvolle Fähigkeit, in der Zeit, da die britische Industrie in die tragische Periode der Depressionen und des Niederganges eingetreten ist, die zwei ausgedehnten und vielversprechenden Märkte für unsere Erzeugnisse, nämlich China und Rußland, gründlich zu verschließen und praktisch zu zerstören. In der ganzen Welt gibt es nicht zwei solche Plätze, die uns solche Möglichkeiten bieten, die näher unserer Industrie derartig in Gang zu setzen. Und unsere Tory-Politiker haben alles getan, was sie nach menschlichem Ermessen tun konnten, um unsere Möglichkeiten auf diesen beiden Märkten zu ruinieren.

Vom Tage

Graufiger Kindersturz

Paris, 27. Mai. In Treves warf ein etwa siebenjähriges Kind ein brennendes Bündel in die Wiege einer blinden Frau. Im Nu brannten die Kleider der Frau lichterloh. Sie starb nach der Ueberführung in das Krankenhaus unter den größten Qualen.

Ford kündigt einen neuen, sehr billigen Wagen an!

New York, 26. Mai. Henry Ford läßt ankündigen, daß in seinen Werken in der nächsten Zeit ein neuer, äußerst billig gehaltener Kleintransportwagen hergestellt werden solle, dessen Pläne bereits fertiggestellt seien. Das neue „Auto des kleinen Mannes“ soll alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen und zu einer Massenbelegung des Automobilwesens führen.

Schweres Eisenbahnunglück in Spanien

Madrid, 26. Mai. Auf der Station Puñal (Provinz Almeria) rück gestern nachmittags ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. 11 Personen wurden dabei getötet und 14 verwundet.

Sturmstrolache in Amerika

New York, 27. Mai. Im Staate Virginia hat eine plötzlich niedergehende Windstöße die Städte Norfolk und Portsmouth sehr stark mitgenommen. Viele Häuser und größere Strecken bebauten Geländes wurden zerstört. 6 Tote und etwa 30 Verletzte werden gemeldet.

Annekte für Max Höls fordert, abgelehnt. Bei der Konfessionsfrage wurde die Stellungnahme der preussischen Landtagsfraktion verlangt, die nicht von vornherein jedes Konfessionsgesetz ablehnen will. Vergeblich erhob Löwenheim seine Stimme gegen die Zustimmung zum Konfessionsgesetz. Bei der Abstimmung über diese Frage wurde die Resolution im Sinne der preussischen Landtagsfraktion angenommen. Im übrigen wurden sämtliche Anträge im Sinne des Parteivorstandes behandelt, das heißt in der Versenkung begraben.

Dann folgte das Referat Hilferdings über die „Aufgaben der Sozialdemokratie in der Republik.“ Seine Ausführungen gipfelten in der Hauptsache darin, daß die SPD unter allen Umständen versuchen müsse, wieder in die Koalitionspolitik hineinzukommen, und er rühmte die Verdienste Seeverings in Preußen. Toni Sender begründete eine Entschließung, die sich gegen die Koalitionspolitik wendet und fordert, daß die Partei im Geiste des proletarischen Kampfes mit allen geeigneten parlamentarischen und außerparlamentarischen Mitteln kämpfen soll. Gegen die Stellungnahme Toni Senders und gegen ihre vorgelegte Resolution traten alle anwesenden Redner der SPD, wie Scheideemann, Löwe, Hermann Müller, Kreisfeld, Seevering und Gezeffski, auf. Für die Resolution Sender sprachen Aufhäuser, Dietrich, Ehrhart, und Edel. Dresden, mit schwachen Oppositionsreden, Hilferding forderte in seinem Schlusswort Ablehnung der gegen das Zentrum gerichteten Anträge. Seine Forderungen gipfelten in dem weiteren Zusammengehen und der Zusammenarbeit mit der Zentrumspartei. Er plädierte für schärfere Maßnahmen gegen die Arbeiteropposition in der SPD. Die Entschließung Senders wurde mit 253 gegen 83 Stimmen abgelehnt, und mit großer Mehrheit die vom Parteivorstand vorgelegte Entschließung über die Aufgaben der Sozialdemokratie in der Republik angenommen. Dagegen stimmten nur Chemnitzer Delegierte. Anträge über eine Reform des Reichswahlrechts und der Förderung des Einheitsstaates wurden der Reichstagsfraktion überwiesen. Ebenso wurde ein Antrag der den Fraktionen des Reichstages und des Landtages das Vertrauen ausspricht, angenommen. Abgelehnt wurde ferner ein Antrag der Berliner, festzustellen, daß das Zentrum nur arbeitereindliche Politik treiben kann. Der Parteitag stimmte dann noch einem Antrag zu, das Gesetz zum Schutz der Republik zu verschärfen.

Was SPD-Parteitage sind

„Die Herrschaft der Wenigen“

Es ist gut, daß ein sozialdemokratischer Funktionär gerade während des Kieler Parteitages die breite Öffentlichkeit darüber informiert, was sozialdemokratische Parteitage sind. Der Informator ist der Chemnitzer Redakteur der Volksstimme, Kleineiß. Sein Artikel ist in der Rev.-Korrespondenz erschienen. Kleineiß erklärt runderhaus:

„Parteitage sollen Tage der politischen Rechnungslegung sein; ähnlich etwa wie die Generalversammlungen der Aktiengesellschaften die oberste Kontrollinstanz und Generalkontrolle eines wirtschaftlichen Unternehmens sein sollten. Sollten — und längst nicht mehr sind! Die Ursachen sind für unseren Verfall belanglos, uns interessiert beispielsweise nur, daß die kapitalistisch-demokratische AG trotz ihrer Verfassung zu einer kapitalistischen Oligarchie geworden ist. Und uns fällt auf, daß in der politischen Gesellschaft, dem „Volkunternehm“ Sozialdemokratische Partei, trotz ihrer Verfassung eine Herrschaft der Wenigen Tatsache geworden ist. Es regiert, gestützt auf eine gut durchorganisierte Partei bu reaukratie, der oberste Verwaltungsrat, der Parteivorstand, ohne daß er deshalb nötig hätte, die Statuten formal zu verletzen.“

Eine einwandfreie Charakteristik! Kleineiß fährt fort:

„Längst ist auch die Generalversammlung der Parteitages nicht mehr die Stätte der Rechnungsablegung, der tiefehenden Gesamtkontrolle und (was wichtiger ist) der Kursbestimmung und Kursfestlegung für die nächste Zukunft. Parteitage gleichen vielmehr — und das natürlich nicht nur für unsere! — der Abhaltung einer mehr oder weniger feierlichen Messe, bei der die gewählten Priester, Referenten genannt, unter der Obhut der Parteipäpste das Hochamt abhalten, bis die Menge nach einigen Reponforien erlißt das „Amen“, „So soll es sein“, singt.“

Wie kommt aber diese „feierliche Messe“ der „Priester“ und „Parteipäpste“ zusammen? Durch eine raffiniert ausgetüschelte Majorisierung der Mitglieder und die große Anzahl der stimmberechtigten Parteibureaureuten. Kleineiß schreibt:

Denn die Majorisierung beginnt ja nicht erst auf dem Parteitag, ihre Wurzel liegt schon in der Abstimmung der Einzelbezirke. Bei der Auswahl der Delegierten kommt ausschließlich die Mehrheit zur Geltung, und die Entscheidung kann unter Umständen bei einer einzigen Stimme liegen! Die Mehrheitsprämie, die zum Beispiel das englische staatliche Wahlrecht enthält, kommt uns mit Recht unzeitgemäß und verhängend vor, in der Partei dulden wir aus trüger Gewohnheit etwas ganz ähnliches. Und wäre es denn nicht sehr einfach, der unterlegenen Minorität die den Abstimmungsverhältnissen im Bezirk entsprechende Vertretung zu geben? Etwa: ein Bezirk mit 10 000 Mitgliedern hat Anspruch auf 10 Delegierte. Abgegeben werden 6000 Stimmen für die eine, 4000 Stimmen für die andere Richtung. Resultat nach der vorgelegten Methode je 6 und 4 Delegierte mit je 1000 Stimmen. Nach der bisherigen Methode: 10 Delegierte der siegreichen Richtung mit 10 Stimmen! Und es ist theoretisch (und praktisch) durchaus denkbar, daß das Verhältnis der Abstimmung noch viel ungerechter ist, daß die Kandidaten der einen Richtung jeder nur eine einzige Stimme mehr erhalten als die Kandidaten der anderen, das wäre in unserem Beispiel eine „Mehrheit“ von 10 Stimmen oder von 0,1 Prozent! Aber das Resultat der Abstimmung bliebe das gleiche! 10 Delegierte und Stimmen für diese „Mehrheit“, völlige Ausschaltung der „Minderheit“ bei den wichtigsten Parteientscheidungen! Und wenn die Rechnung zu sehr zugespitzt erscheint, der mache sie mit einer Differenz von 100 oder ruhig von 1000 Stimmen — die Bergemaltigung durch ein ungewöhnliches System bleibt die gleiche und wirkt sich entsprechend verstärkt nach oben, bei dem Parteitag, aus.“

Es ist Kleineiß zu danken, daß er unsere Aufgaben über die unerhörte Bergemaltigung der sozialdemokratischen Arbeiter durch den Parteipapst bestätigt.

Abtuz eines Zirkusflugzeuges in Köln

Von dem aus 6 Doppeldecker bestehenden Luftgeschwader des in Köln patierenden Zirkus Stöck-Sarrasani stieg am Donnerstag mittags ein Flugzeug nach Ausführung von Schauläufen infolge plötzlichen Versagens des Motors aus einer Höhe von 220 Metern in eine Baumgruppe ab. Der Apparat wurde zertrümmert. Der Pilot kam mit einer Verletzung des Nasenbeins davon. Der aufregende Vorfall ereignete sich in unmittelbarer Nähe der Sarrasani-Schau, in der Tausende von Menschen versammelt waren.

Eine Front gegen das Kapital

Referat des Rechtsanwalts Dr. Helm, Dresden, auf dem Landestag der Werktätigen

Ein besonders wichtiges Kapitel ist die Frage zu erörtern, inwiefern der sogenannte Mittelstand, die Kleingewerbetreibenden, die Händler, Handwerker und sonstige Mittelständler, sowie die Kleinbauern gemeinsame Beziehungen haben, inwiefern wir mit ihnen den Kampf führen können, ja noch unserer Ausrichtung führen müssen. Es ist bezeichnend, daß der Mittelstand über keine eigene Klassenlage am unklarsten ist. Der Großgrundbesitzer weiß ganz klar und deutlich, welchen Kurs er einzuschlagen hat, äußerste Konzentration, Zusammenfassung des gesamten Staatsapparates zur Niederhaltung der Wertigen, um sie ausbeuten zu können, konkurrenzfähig bleiben zu können, um sein Dasein überhaupt noch einige Jahre zu fristen. Auf der anderen Seite sehen wir die große Masse des Proletariats, der Arbeiterchaft. Auch von ihr sieht ein großer Teil sehr klar, daß sie sich feindlich einstellen müssen gegen die Industriemagnaten, gegen die Großgrundbesitzer, daß sie zusammenarbeiten, zusammen kämpfen müssen mit dem Mittelstand und den Kleinbauern. Zwischen diesen beiden Lagern ist noch der Mittelstand vorhanden, der sich in außerordentlichen Zusammenhängen in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht befindet. In den letzten Jahren hatten sich neue Parteien gebildet, die früheren bürgerlichen Parteien, die Wirtschaftspartei und die Volkrechtspartei. Wir sehen dabei deutlich, daß gerade die Mittelständler ihre Klassenlage noch nicht erkannt haben, und es wird die Aufgabe des ersten Teiles meines Referats sein, darzulegen, daß die große Zahl der kleinen Gewerbetreibenden und der Handwerker notwendigerweise sich mit den Arbeitern und Kleinbauern verbinden müssen, weil ihre Klassenlage sich verschärft hat und sie infolgedessen gezwungen sind, den Kampf mit uns gemeinsam zu führen. Von der Großbourgeoisie, die "Recht" darauf legt, die Angehörigen des Mittelstandes als "Stimmlos" zu betrachten zu können, werden diese davon abgehalten, mit den verschiedensten Sozialdemokraten und Kommunisten" zusammenzugehen. Es wird ihnen gesagt, daß die Kommunisten eine Gleichmacherei wollen, und daß der Mittelstand, wenn die Kommunisten und Sozialdemokraten an der Regierung sind, keine Gelegenheit mehr gegeben ist, ihrem Gewerbe nachzugehen. Es wird ihnen gesagt, das Handwerk hätte goldenen Boden. Diese Gleichmacherei wollen wir uns doch niemals annehmen, wie sie im kapitalistischen Staat vor sich geht. Gerade jetzt wird unter den Mittelständlern eine obere Gleichmacherei durch die Großkapitalisten durchgeführt. Wo kann jetzt noch ein Handwerker seiner Existenz nachgehen und dabei auch noch die Hoffnung haben, sich in seinem Leben durchzuarbeiten zu können? Wir leben überall die großen Konkurrenz in Erscheinung tretend, die die kleinen Geschäftsleute einfach zermahlen, einfach auf die Straße werfen. Wir sehen, wie sich das in Dresden spiegelt beim Modchhaus Renner, im Reka, Melham u. Waldschmidt, so daß die kleinen Geschäftsleute hoffentlich, sich einen anderen Erwerb suchen müssen, den sie aber gar nicht finden können. Die juristische Statistik ergibt, daß unter den Mittelständlern die der größte Prozentsatz derer besteht, die von Unterhaltungen leben müssen, um überhaupt leben zu können. Das ist zu beachten, und wenn der gesamte Mittelstand sich diese Frage einmal vorlegen würde, so würden sie von vornherein zu dem Standpunkt kommen, gemeinsam mit den Werktätigen von Stadt und Land sich zu verbinden. Wenn ein kleiner Handwerker nichts mehr hat, um seinem Gewerbe nachzugehen, so wird er von der Wirtschaftspartei und der Volkrechtspartei damit getrieben, daß daran der Krieg und die Inflationsschuld sei. Wenn erst die Folgen des Krieges überstanden wären, würde wieder eine solide Wirtschaft eintreten, würde es ihnen wieder gut gehen. Sie werden einjasetzt, sich an die Seite dieser Partei zu stellen. Diese Argumentation trägt den Keim der Sinnlosigkeit schon in sich. Wer aufmerksam die Entwicklung der letzten Jahrzehnte verfolgt hat, wird genau wissen, daß der Gegensatz zwischen Kleingewerbetreibenden und den Großkapitalisten nicht erst nach dem Krieg und der Inflationsschuld eintrat, sondern schon vorher vorhanden war. Ja, daß zum Teil diese Entwicklung auch schon früher ungeheurer groß war. Es liegt im Sinne und im Wesen des Kapitalismus, daß er diese kleinen Existenzen einfach nicht mehr braucht. Die letzten Jahre haben mit besonderer Deutlichkeit das Wesen des Kapitalismus in diesem Sinne in Erscheinung treten lassen durch die Konzentrationen und die Trustbildungen, so daß die kleinen Leute einfach nicht mehr existenzfähig sind. Das läßt diejenigen, die sich auf ihrem Boden durchzuschlagen versuchen, die Verbindung haben mit den Arbeitern, die bei ihnen zu verkaufen versuchen, durch möglichst billige Abgabe von Waren sich durchzuschlagen. Da kommen nun die großen wirtschaftlichen Verbände zu dem armen Schlucker und erklären: Wie kannst du es wagen, billiger zu verkaufen? Das darfst du nicht; wenn du das weiter machst, werden wir dir den Bezug der Waren sperren und dich nicht mehr verkaufen lassen! Das ist das Preisbild der großen Verbände, was hier noch hinzukommt, was auch die kleinen Leute existenzunmöglich macht, die den Leuten, die bei ihnen kaufen, die Waren billiger ver-

laufen wollen. Und es ist dann den Arbeitern einfach nicht mehr möglich, weiterhin dort ihre Einkäufe vorzunehmen. Diesen Kleingewerbetreibenden kann man auch nicht vorantreiben. Diese Kleingewerbetreibenden fordern die Preise herab zu senken. Es ist ganz klar erwiesen und festgestellt, daß in den letzten Jahren die Lohnerböhen, soweit sie überhaupt eingetreten sind, auf die Preisbewegung absolut keinen Einfluß gehabt haben. Die Preisbewegungen sind lediglich auf die Profitgier der Kapitalisten zurückzuführen. Soweit Lohnerböhen überhaupt in Erscheinung getreten sind, ist immer ein viel höherer Prozentsatz auf die Preise geschlagen worden, als die Lohnerböhen ausgemacht hat. Die Kleingewerbetreibenden müssen ein Interesse daran haben, daß Lohnerböhen eintrifft. Hätten die Arbeiter höhere Löhne, so wären sie in der Lage, sich außer den Lebensmitteln und notwendigen Verbrauchsgüter auch noch Kleidung anzuschaffen und ihre Kulturbedürfnisse zu befriedigen. Jetzt sind sie in der Lage, sich außer den Lebensmitteln und notwendigen Verbrauchsgüter überhaupt nicht in der Lage. Da kommen nun die großen Einkaufsgenossenschaften und wirtschaftlichen Verbände und versuchen die Dinge anders zu regeln. Wir sehen das in Dresden beim Kaufhaus Renner. Es gestattet den Arbeitern in Monatszahlungen, Kleingewerbetreibende wäre wohl in der Lage, auf derartige einzugehen? Aus diesen Tatsachen geht hervor, daß die Kleingewerbetreibenden gar nicht damit rechnen können, im Rahmen des kapitalistischen Systems wieder auf einen guten Erfolg zu kommen. Sie werden immer mehr aufgefressen durch das Großkapital, das gar nicht danach fragt, ob dieser oder jener Laden einfaßt kaputt geht, ob dieser oder jener erwerbslos wird und dem Hungertode preisgegeben ist. Deshalb gehören diese Elemente an die Seite derjenigen, deren Aufgabe es ist, durch Klassenkämpfe gegen die Bourgeoisie eine andere Wirtschaftsordnung an Stelle der bisherigen auszubringen, in welcher und aus diesen Leuten eine bessere, gesündere Existenz zu gewährleisten.

Inbesondere zeigt sich auch bei den Wohnungs- und Mietfragen dieser Arbeiter, diese Konzentrationsbildung und völlig einseitige Stellungnahme des Großkapitals auf dem Gebiet des Hausbaus. Gerade jetzt hat das Berliner Tageblatt, eine bürgerliche Zeitung, in einem Leitartikel diese Dinge beleuchtet, wie sehr auf dem Baumarkt in offenkundiger Zukunft Neubauten von Wohnungen unterbleiben werden. Das bedeutet, daß die ungeheure Zahl der fehlenden Wohnungen, die bereits eine Million beträgt und sich jährlich um 100-100.000 Wohnungen erhöht, ins Katastrophale steigen wird. Welche Verhältnisse werden in diesem Leitartikel angegeben? Es wird be-

hauptet, daß der Geldmarkt nicht in der Lage wäre, hierfür genügend Geld freizumachen, um Häuser zu bauen, weil das nicht hinreichend genug ist. Kennzeichnend, daß der Kapitalismus für die dringenden Bedürfnisse nichts übrig hat, aber für andere Experimente genügend Kapital in der Börse vorhanden ist. Und als weiteres wird angegeben die ungeheure Steigerung der Preise für die Baumstoffe, die Preisbewegung für Holz, Manertheine und für Gips. Auf der einen Seite erhöht man die Preise und verringert das Einkommen des Bauarbeiters im Deutschen Reich, und erhöht gleichzeitig die Preise für alle Baumstoffmaterialien. Gerade in der letzten Landtagsperiode hat Genosse Böttcher darauf hingewiesen, wie der sachliche Staat verhältlich ist in arbeiter- und bauarbeiterfeindlichen Handlungen, wie er große Profite machen kann. Das sind die kapitalistischen Organe, die die Freunde der Bauarbeiter sind und erklären, daß die Wohnungsnot nicht beseitigt werden kann, wollen jedoch die Mieterrückstellungen, weil sie noch über die Aufhebung überfällig sind, einbringen. Es sind Unvorsichtigkeiten, wenn man argumentiert, weil die Wohnungsnot beseitigt werden könnte, brauche man keinen Mieterrückstellungen heranzuziehen. Die Mieterchaft muß sich das merken, damit sie weiß, auf welcher Seite der Kampf zu führen ist. Seite an Seite mit den Ausgebettelten aus Stadt und Land um eine andere Wohnungspolitik, die jedem Arbeiter eine Wohnung garantiert, damit sie nicht in derartigen Läden zu hausen brauchen wie heute. Trotzdem diese Tatsachen feststehen, hat die sachliche Regierung durch eine Verordnung vom 9. April 1927, im Hinblick auf die Mieterrückstellungen, den Mieterrückstellungen zu lockern, allerdings nicht sofort, sondern etwas später, als in Preußen, durchgeführt. Gerade jetzt sehen wir, daß wir nicht so stolz sein können auf unsere Regierung, daß sie nicht weniger reaktionär ist wie die der übrigen Länder der deutschen Republik. Diese Verordnung hat der "Vollhaare", ein bürgerlicher Eigentümer, der sich für die Wohlfahrt einsetzt, auch für die Wohlfahrt der kleinen Leute, deshalb ist es an diesen Stellen gestellt worden. Am 1. April 1928 wird aus dem Mieterrückstellungen der gesamte Untermieter und der Schutz für die Gehalts- und Gewerbetriebe herausgenommen. Gerade für die Kleingewerbetreibenden bedeutet das eine außerordentliche Belastung, weil bis dahin die Mieten für diese Gewerbetriebe in einer Art und Weise gesteuert wurden, daß die Kleingewerbetreibenden, die sich jetzt gerade noch erhalten konnten, diesen Gewerbe nicht nachgehen und ihre Existenz ausgeben müßten. Die Untermieterverhältnisse, die aus den Mieterrückstellungen herausgenommen werden, legen die Untermieter der Willkür der Hausbesitzer und Vermieter aus. Ein Hausbesitzer kann einem Untermieter kündigen und ihn auf die Straße setzen, auch wenn dieser kein anderes Dach über dem Kopfe hat. Er ist dann gezwungen, in das Obdachloshaus oder in andere Häuser zu gehen. Gerade der Arbeiterchaft, den Jungverheirateten, die nicht in der Lage sind, sich eine eigene Wohnung zu schaffen zu können, die ein oder zwei Zimmer in Untermiete beziehen müssen und so versuchen, sich eine Wirtschaft zu gründen, wird dies in Zukunft außerordentlich erschwert werden. Welcher Hausbesitzer wird dulden, daß ein Proletarier, der mehrere Kinder hat, keine Wohnung bekommt? Er wird ihn aus dem Hause werfen, und dieser kann nun leben, wo er in einem Kellerloch unterkommt, so ist denn, daß er eine monatliche Miete von 60-100 Mark bezahlt. Wir sehen deutlich, wie arbeiterfeindlich, wie werkstättenfeindlich die Verordnung des sachlichen Wohlfahrtsministers ist, die von dem gesamten Kabinett gebilligt wurde. Gerade auf dem Gebiet der Mietfragen gilt es, die gesamte Arbeiterchaft zu mobilisieren zum Kampf gegen die Belastung ihres Haushaltes. Wir haben vom "Wohlfahrtsminister" für Dresden zu hören bekommen, daß weitere Erhöhungen der Mieten erfolgen. Das sind die Auswüchse der Mieterchaft, der Werktätigen in Stadt und Land, die man sehen muß, und wogegen es gilt, den Kampf mit Energie, mit allen Kräften zu führen. Ich kann auf die vielen Probleme, die sich in den Wohnungsfragen noch ergeben, nicht einzeln eingehen. Es sollen meine Darlegungen dazu beigetragen haben, daß es nicht allein aus der Arbeiterchaft, sondern auch aus der Kleingewerbetreibenden sich mit in diese Front einreihen müssen, daß sie sich im Kampf der Arbeiterchaft auf revolutionärer Basis, wie ich diese Lage für die Werktätigen gehalten hat, verbinden müssen. Wenn es gelang, durch Agitation, durch Aufklärung bei jedem Einzelnen die Kleingewerbetreibenden zu überzeugen, wo ihr Interesse gewahrt werden, werden sie auch zu uns stehen und im Moment des beginnenden Kampfes auf unserer Seite sein, werden uns begrüßen und mit uns kämpfen bis zum Siege des Sozialismus!

Zum SPD-Parteitag



Stamper: „Es geht aufwärts mit der SPD“

Nächtliche Abrufung

Von A. Kossloff

In Ichon, einem Handelsstädtchen der Provinz Anhui, marschierte eine Truppe russischer „Reitnants“, „Hauptleute“ und „Major“ ein. Sie stand unter der Führung eines Banditen aus dem zentralen Stabe Horwais, Paul Kowom. Er war ein Kossakoffoffizier und hatte vor den Offizieren der russischen Armee eine Reihe weisheitlicher Vorträge, er sprach chinesisch, orientierte sich leicht in jeder beliebigen Provinz und hatte zwei Jahre lang im Dienste der Mandchener Geheimpolizei gestanden, wo er sich mit einem Dreieck von Geldtumen, Gemeinheit und Bestenkenntnis umgab.

In Ichon machte die Weingardientruppe eine Woche halt. Der Bandit Kowom forderte die Vertreter der Ortsbehörde zu sich und stellte ihnen unter Vorweisung seiner Vollmacht folgende Forderungen:

1. Erklärung des Belagerungszustandes über die Stadt und die Umgebung.
2. Ablieferung von 400 Pfund Sterling an die Truppenkasse.
3. Herbeischaffung von 20 verdächtigen Chinesen, um mit ihren Köpfen beweisen zu können, daß das Geleis des Belagerungszustandes in Kraft getreten ist.
4. Erlassung einer Mitteilung an die Bevölkerung, daß sich bei der Truppe ein recht gläubiger Missionar befindet, der die Schlüßhänger zum Christentum bekehrt.

Abendung eines Dankschreibens für die Sendung der Truppen an die Befehlshaber.

Die Truppe marschierte zu Zeit der Abenddämmerung ein. Als der Himmel mit Sternen besät war und heimliche Stille auf das Städtchen herniederlief, veranstalteten die Weingardisten in einem kleinen mit Teppichen und Decken bedeckten Hofe im Scheine farbiger Lampen ein Bankett.

Der Missionar, den die Soldaten freundlichstlich „Hundeheliger“ bezeichneten, tanzte mit der Gräfin Dardom, einer der gesellschaftlichen Frauen der Truppe. Kowom selbst, betrunken vom Reisschnaps, forderte vom Major Jankewitsch Aufklärung, weshalb der Mond in dieser Nacht so grünlich scheinete?

In dieser nächtlichen Stunde wurde das Bankett durch Erscheinen der örtlichen Vertreter unterbrochen; sie brachten 1000 Pfund Sterling, d. h. ein Viertel der geforderten Summe, dafür aber lieferten sie 50 innere Chinesen mit hölzernen Fellein-

um den Hals, blauen Gesichtern, erschöpft und abgemüht, ab. Nachdem er das Geld angenommen und mit der morgigen Wehlei gedroht hatte, entließ Kowom die Delegierten, indem er mit seiner Freundschaft mit Tschangtschilin protestierte. Dann, mit dem Revolver spielend, schrie er die Chinesen an:

„Kommunikation oder kommunistische Partei!“

„Widder!“ antworteten die Gefangenen.

„Auseinandertreten! Kommunistische Partei rechts!“

Die Gefangenen schwiegen, wie versteinert. Kowom schob in die Menge hinein. Jemand schrie und fiel zur Erde.

„Auseinandertreten!“ schrie Kowom und sprang auf. Seine funkelnden Augen liefen über die Menge.

Als Antwort kloperten nur die hölzernen Fellein, die die Hälfte der Gefangenen umspannten, und die inausdrücklichen Opfer rüdten näher aneinander. Der Banditenführer winkte mit der Hand, zehn Militärs liefen wandend den Gefangenen in den Rücken. Im Schein der bunten Lampen, in den mattem Strahlen des Mondes blühten Edelsteine auf. Und im Augenblick süßlicher Todesahnung erdrossel aus der Tiefe der todgeweihten Menschenmenge eine schmerzhaft leidenschaftliche, bis aufs äußerste angelegte Stimme:

„Seht ihr?“

Und aus dem wilden Grün der Bäume, die wie mächtige Eihouetten in den benachbarten Höfen standen, von den nächsten Dächern fielen wie löwender Schrot die Worte:

„Ja!“

„Ja!“

„Jedmal laut und deutlich mit den Zähnen heisend, riefte der Hauptbandit seine Augen in das Dunkel der Bäume. „Schwert ihr Tonne dem Kampfe!“ rief es wieder aus der Mitte der Menge und wieder sie les wie löwender Schrot:

„Wir schwören!“

„Ja!“

„Bis zu ihrem Tode und dem Tode dret, die sie zu uns schiffen!“

Und auf einmal fiel die Menge zur Erde. Ein erschütterndes Gedräng hervor und Hag in den leuchtenden Köpfen der Sterne und jeder Ton des Viebes war ein Menschenleben, das zum Opfer gebracht ward:

„Junge Söhne Chinas!“

„Ihr herbt mit der Morgensonne!“

In ihren Strahlen wird erer Hut liegen...“

Wenigstend überlebte das Klirren der Edel, die Knochen dröcken, Wafeln zerfallen...

Volkshochschule. Die nächste Führung durch den Zoologischen Garten unter Leitung von Prof. Dr. Brandes findet am Sonntag, den 29. Mai statt. Treffen wie bisher. — Zoologisch Wanderung am Sonntag, den 29. Mai, Großsiedlung-Pirna. Abfahrt: 8 Uhr 7 Min. Hauptbahnhof, Bahnsteig 3. Sonntagsfahr Pirna.

Die Kommunistische Internationale

Wochenheft des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale, Heft 21, Jahrgang 1927, Preis 30 Pf.

Inhalt: Eine unaufschubbare Aufgabe — Bela Kun; Die theoretische Ausrüstung der deutschen und österreichischen Sozialdemokratie — Humbert-Droz; Der Wiener Kongress der Kommunistischen Partei Frankreichs, April 1927 — Viatnigt; Die Organisationsfragen, die Mängel und die nächsten Aufgaben der Organisationsarbeit der KZ-Sektionen — Heller; Das ausländische Kapital in China — H. Vad.; „Cultura Proletaria“; Zu beziehen durch alle Parteibuchhandlungen, Kooperative oder durch die Post. (Postabonnent 1 Mk., Heft 1,25 Mk.) Verlag Carl Gouss Nachf., Hamburg, Berlin NW 6.

Die hungrige Stadt

Geschichte von Johannes A. Becker

Johannes A. Becker braucht dem deutschen Proletariat nicht mehr empfohlen zu werden. Seine Hymnen und Gedichte begleiten fast jede Feier und politische Veranstaltung der Arbeiter. In seinem hat die Not und die Qual der Unterdrückten, aber auch ihr Aufstöhnen und ihr eiserner Wille zur Befreiung einen so wichtigen Verklärer gefunden, wie in Becker. Auch in seinen neuesten Gedichten, die sich gesammelt sind in dem Bande „Die hungrige Stadt“, hat der täglich härter werdende Kampf der beiden Weltfronten Arbeit und Kapital einen Ausdruck gefunden, der bestehen bleiben wird. Gelbungsängste der namenlosen Masse sind es, und was immer sich Proletarier zusammenfinden, um ihre Kämpfe zu feiern, werden die Beherzigen Rhythmen sie zu neuen Glauben und zu neuen Siegen bringen.

*) Das Bändchen ist in leuchtend farbigem Umschlag erschienen im Volks-Verlag Wien-Berlin NW 87. Preis Mk. 1,25



27. Mai 1925: Die „Kirchenrentner“ Friedmann, Jagorff und Kowm in Sofia hingerichtet. — 1921: Bergarbeiterstreik in England. — 1905: Erstes Erscheinen des „Proletarier“ in Genf unter Leitung Lenins.

Bevölkerungsstatistik im April

26 Selbstmorde — 18 tödliche Unfälle

Ueber die Bevölkerungsvorgänge in der Stadt Dresden im April teilt das Statistische Amt folgendes mit: Vor den Dresdner Standesämtern schloßen 483 Paare die Ehe, darunter 368 Paare, die beiderseits erstmalig heirateten. Geboren wurden 678 Kinder, darunter 180 uneheliche. Verstorben sind 587 Personen, davon 71 im ersten Lebensjahre. Auf 1000 Einwohner und ein Jahr berechnet entfielen 9,4 Eheschließungen, 13,2 Lebensgeburten, 11,4 Sterbefälle, gegenüber dem Vormonat mit 8,7 Eheschließungen, 12,9 Lebensgeburten, 13,7 Sterbefällen und 7,9 Eheschließungen, 14,4 Lebensgeburten und 11,5 Sterbefällen im April 1924. Es starben an Masern 1, Keuchhusten 1, Grippe 8, Tuberkulose 40, Krebs und anderen bösartigen Neubildungen 72, Gehirnschlag 56, Krankheiten des Herzens 80, Lungenerkrankung 38, sonstigen Krankheiten der Atmungsorgane 20, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 9, Kindbettfieber 8 Personen, durch Selbstmord 26 und an den Folgen von Unfällen 18 Personen. Der Zugang betrug 6128, der Wegzug 5088 Personen, so daß sich der Bevölkerungszugang — Geburtenüberschuss und Wanderungsgewinn — auf 221 stellte. Die fortgeschriebene Einwohnerzahl für 1. Mai dieses Jahres beträgt hiernach rund 625 400.

Wesentlich ist der Prozentfuß der unehelich geborenen Kinder, die hohe Zahl der Tuberkulose- und Krebs-Todesfälle, die fast ausschließlich Arbeiterkreise betreffen und die Zahl der Selbstmorde und Unfälle, die darauf schließen läßt, daß Dresden mit seinen 625 000 Einwohnern keinerlei Grund hat, sich mit den „vorbildlichen Zuständen“ auf dem Gebiete der Sozialhygiene, Fürsorge und Sicherheit zu brüsten, wie dies Herr Blüher so oft versucht . . .

Reichstreifen-Abend der Roten Frontkämpfer

(Arbeitertorrespondenz)

Am 20. Mai hatte die 2. Abteilung Dresden einen öffentlichen Werbeabend für das 3. Reichstreifen organisiert. Die Durchführung hatte die technische Durchführung übernommen. Die Dekoration des Saales mit revolutionären Emblemen machte auf die Anwesenden guten Eindruck. Das Programm wurde von zwei Aufführungen getragen: „Die öffentliche Meinung“ und „Die roten Matrosen“. Das erste Bild zeigte die Notwendigkeit der Unterstützung der revolutionären Presse, das zweite legte die Rolle der revolutionären Organisationen dar. Beide Aufführungen wurden mit starkem Beifall aufgenommen. Die Ansprache des Gauführers wies daraufhin, daß nur die einheitliche rote Front imstande sei, den nahenden imperialistischen Krieg zu verhindern. Mit dem Appell an die Anwesenden, beim 3. Reichstreifen des RFB die Stärke des RFB und die Sympathie für die Rote Front zu demonstrieren, beendete Komrad Sanderzmann seine Ansprache, die begeisterten Widerhall auslöste. Gut gelungene Resitationen und vor allem ein gut einstudierter Sprechchor umrahmten die gutbesuchte Veranstaltung.

Der Heimstättenverein Dresden-Nordwest, e. V. (Gruppe des Ortsverbandes im Allgemeinen Sächsischen Giederverband, e. V.) hat in den letzten zwei Jahren 40 Heimstätten auf sächsischem Erbschaftslande an der Fürstendorfer Straße — in unmittelbarer Nähe des El. Bauhofes — errichtet. Jetzt ist wiederum der Bau von 17 Heimstätten nahezu vollendet, die kurz nach Pfingsten bezogen werden sollen. Im vielen Wunsch nach allen Bevölkerungsschichten zu entsprechen, stellt der Verein 2 Heimstätten vom 26. 5. bis 29. 5. zur öffentlichen Besichtigung frei. Die Heimstätten sind von verschiedenen Firmen modernisiert ausgestattet, um ein gutes Bild der Ausnahmsverhältnisse zu geben.

Ein Besuch der Heimstätte dürfte von allgemeinem Interesse sein.

Barabfindung aus dem Kopfer-Häufelonds. Das Landeshauptamt teilt uns mit: Am 31. März 1927 ließ die Frist ab, innerhalb welcher bedürftige Personen Barabfindung für das leinereich in Kriegsangelegenheiten erhaltene und noch nicht erfüllte Reichskopfer beantragen konnten. Der Reichskommissar der Finanzen hat hiemit einverständnis erklärt, daß die Anträge nach als rechtzeitig angesehen werden, wenn sie bis zum 31. Mai 1927 beim Finanzamt eingereicht sind. Später eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

„Landfriedensbruch“ — 8 Monate Gefängnis

Schon die Höhe der verhängten Strafe muß den Leser darauf schließen lassen, daß es sich in diesem Falle keineswegs um einen Angehörigen „vaterländischer Verbände“ oder einen Nationalsozialisten handeln kann. Das gemeinsame Schöffengericht ahndete die Protestdemonstration Dresdner Arbeiter anlässlich des nationalsozialistischen Kummels beim Hindenburg-Besuch. Wie erinnernlich sein wird, demonstrierten größere Arbeitertrupps in den Abendstunden des Besuchstages im Innern der Stadt, wobei auch eine schwarz-weiß-rote Fahne in ihre drei Bestandteile zerlegt worden war.

Dabei wurde von irgendeinem „Teilnehmer“ die Polizei telephonisch verständigt, die dann auch auf den Straßen mit Ueberfallkommandos „Ruhe und Ordnung“ mit dem Gummihüpfel herstellte. Einige Arbeiter hatten den Kraftwagenführer Knobloch in Verdacht, der Denunziant gewesen zu sein, und sie versuchten, ihn deshalb zur Rede zu stellen. Knobloch ergriff jedoch die Flucht und verstärkte damit den Verdacht, so daß die Arbeiter ihn verfolgten und ihm eine Tracht Prügel verabreichten. Schließlich schüchte ihn die Polizei vor der Erbitterung der Menge.

Nunmehr wurde einer der Arbeiter, der 23 Jahre alte Max Brunckell, vor das Schöffengericht zitiert und eine ganze Reihe Vorzeigungen aufgekoben, um zu zeigen, daß schwarz-weiß-rote Fahnen und Hüpfdienste gegen demonstrierende Arbeiter von der Justiz geahndet sind. Trotzdem der Angeklagte jede strafbare Handlung bestritt und auch der Staatsanwalt Dr. Krendl widerlegende Umstände angab, verurteilte ihn das Schöffengericht zu der unglücklichen Strafe von

8 Monaten Gefängnis.

Ein Kommentar wird hier wohl überflüssig sein!

Die schwere Stunde

Ein amtliches Spiegelbild für das Elend proletarischer Mütter

Kinder hast du, du hast Kinder,
O du allerärmster Sünder!
Sprich, wie kannst du Kinder haben
Und nicht Gut und Habe haben?

8. Von sachkundigen Ärzten beraten, umgeben von Liebe und Sorgfalt — so bringt die besinnende Frau ihr Kind zur Welt.

In den engen, ungelauteten Wohnungen, nur allzuoft schon in jedem sadgemäßen Bestand, erlebt die arbeitende Frau, die Proletariatsmutter, ihre schwere Stunde. Das Erlebnis, letzten Glückes wird zur Qual für Tausende; denn in unleserer „gottgewollten Weltordnung“ ist es nur den allerwenigsten Frauen vergönnt, die Vollendung ihres Lebensglückes in wirklich „guter Hoffnung“ zu tragen, ohne die schwere, mühselige Sorge um die Existenz. Schon im Mutterleib hat das Kind unter den Härten dieser grausamen Gesellschaft zu leiden, die noch immer mit der Geißel des 8. 18 die Proletariatsmutter zwingt, künftigen Ausbeutungsobjekten das Leben zu schenken, ohne Rücksicht darauf, ob sie ihr Kind ohne Schaden für sich selbst gebären oder es überhaupt ernähren können. Das ist eins der trübsüßigen Kapitel dieser Gesellschaft, die nicht für die Existenz des Kindes sorgt, aber seine Geburt erzwingt.

Mehr als die Hälfte aller Tausende der sachkundigen Frauen, die Opfer jener Schandparagrafen 218, 19, Mütter, die sich in den allermeisten Fällen aus Verzweiflung infolge ihrer elenden sozialen und wirtschaftlichen Lage in den Schlingen der Abtreibungsparagrafen verfangen, derweil sich die Pächter und Pächterinnen dieser Mühsal im diesem oder jenem Weisheitsrat helfen müssen. Doch darüber lennt die Gesellschaft keine Statistik. Sie läßt auch in diesem Falle nur die Armen schuldig werden, für deren furchtbares Elend der vor kurzem erschienene amtliche Bericht der sächsischen Gewerbeinspektion für 1926 ein trauriges Spiegelbild zeigt. Dieser Bericht enthält einige für unsere Leserinnen außerordentlich wichtige Feststellungen über den „Schutz der werdenden Mutter vor und nach der Geburt“, soweit dieselben in gewerblichen Betrieben beschäftigt sind. Die Erhebungen der Gewerbeaufsichtsbehörde erstreckten sich dabei insbesondere auf die Frage, wieviel schwangere Frauen rechtzeitig, d. h. mindestens 6 Wochen vor ihrer Niederkunft die Arbeit eingestellt haben. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen haben ein erschreckendes Bild über die sozialen Verhältnisse in Sachsen gezeigt. Zufolgendermaßen sagt darüber der amtliche Bericht über die gestellte Frage:

„Der Durchschnitt der Frauen arbeitet bis zur Entbindung im Betrieb; in einer Reihe von Fällen wurde die Arbeit einen Tag vor der Entbindung oder erst am selben Tage aufgegeben. Der Grund ist die wirtschaftliche Not der Frauen, die große Erwerbslosigkeit der Männer. Das Wohngeld reicht daher, wenn der Arbeitslohn fehlt, für die erhöhten Kosten einer Geburt nicht aus. Eine Frau, deren Mann schon lange erwerbslos war, hatte das Wohngeld vor der Entbindung verbraucht und war in höchster Not.“

Während nun in den meisten Betrieben die Frauen bis kurz vor der Entbindung arbeiten „dürfen“, e n t l i e h e n ein anderer Betrieb, der grundsätzlich nur verheiratete Frauen einstellte, jede Frau, bei der die Schwangerschaft bemerkbar wurde. Daher suchen die Frauen ihren Zustand so lange wie irgend möglich zu verheimlichen. Der betr. Betrieb gab als Grund seiner Maßnahme an, daß die Frauen während der Schwangerschaft sich nicht mehr so gut bei der Arbeit konzentrieren, daß ihnen Fehler unterließen und die Produktion darunter litten.“

Mit diesen Bemerkungen sind die wichtigsten Ursachen aufgezeigt, die die arbeitende Mutter zwingt, bei unumkehrlich langer Arbeitszeit und erbärmlich bescheidenem Lohn bis zu ihrer schwersten Stunde für den Gewinn profitierender Unternehmer zu frönen. In den meisten dieser Fälle liegt der Mann als Opfer kapitalistischer Nationalisierung auf der Strecke, oder aber es ist die qualende Sorge, woher das Geld nehmen, um das Kind zu nähren, zu kleiden und die Kosten für die Geburt anzubringen. Den allgemeinen Betrachtungen über die Ursachen dieser Erscheinungen gehen in dem Bericht einige besonders gravierende spezielle Beispiele voraus, zu denen wir nur zu bemerken haben, daß dieselben keineswegs erschöpfend sind und auch nicht in allen Fällen Anspruch auf absolute Richtigkeit erheben können, da sie sich fast ausschließlich auf die Angaben der Betriebsleitung stützen. So heißt es in dem Bericht u. a.:

In einer Spinnerei, die bei 1750 Arbeiterinnen 100 Schwangerschaften im Jahre zu verzeichnen hatte, haben

zwei Drittel der Frauen bis zur Niederkunft gearbeitet, während das andere Drittel die Arbeit nur bis drei Wochen vorher eingestellt hat. Frühgeburten waren 2, Fehlgeburten 30 bis 40 angegeben . . .

Und an einer anderen Stelle berichten die Gewerbeaufsichtsämter folgendes:

„Eine andere Spinnerei mit eigener Betriebskantine beschäftigte 1344 Arbeiterinnen, von denen im letzten Jahre 151 schwanger waren. Von den Schwangerschaften endeten 77 mit normaler Geburt, 2 mit Frühgeburten im 7. Monat und 72 mit Fehlgeburten. — Eine dritte Spinnerei mit 800 Arbeiterinnen und eigener Betriebskantine berichte von 61 Schwangerschaften (21 Fehlgeburten, 49 Wochenbetten). Die Arbeitszeit betrug 53 Wochenstunden. Von den entbundenen 40 Arbeiterinnen haben 19 bis zum Tage der Niederkunft gearbeitet, 9 haben früher als 2 Wochen, 7 zwischen 2 und 4 Wochen und die übrigen 5 mehr als 4 Wochen vor der Niederkunft die Arbeit eingestellt.“

Sie zeigt sich, wie der überaus größte Teil werdender Mütter infolge der Not gezwungen wurde, bis zum letzten Tage zu arbeiten und dann noch bei fast 50 Prozent aller Schwangerschaften durch Fehlgeburten im Wochenbett zu sterben. So merkt der Preßburger Arbeitermütter und ihre Kinder! Es ist ganz selbstverständlich, daß solange die Arbeiterfrauen von der Not gezwungen werden, bis zur letzten Minute unter Ausbeutung aller Kräfte bei ungenügender Ernährung und schlechter Ernährung im Betrieb zu verbleiben, auch die Geburten den Stempel eines vergeblichen Lebens tragen werden, dem nicht die Freude der Mutterzeit folgen kann.

Ueber den Zeitpunkt der Arbeitseinstellung durch schwangere Frauen gibt nach diesem Bericht die Statistik folgende Zusammenfassung:

ES arbeiten	1926			1925		
	berichtet	tot	abgemeldet	berichtet	tot	abgemeldet
Tage am Tage der Niederkunft	5	6	8,68	1	2	3,72
Bis 1 Tag vor der Niederkunft	20	18	37,50	19	10	28,50
Bis 2 Tage vor der Niederkunft	4	8	13,64	6	4	17,31
„ 3	3	5	8,81	—	1	1,92
„ 4	3	4	7,94	—	1	1,92
„ 5	1	—	1,14	—	1	1,92
„ 6	—	—	—	—	—	—
„ 7	1	—	1,14	—	—	—
„ 8	1	—	1,14	—	—	—
„ 9	1	—	1,14	—	—	—
„ 10	1	—	1,14	—	—	—
„ 11	1	—	1,14	—	—	—
„ 12	1	—	1,14	—	—	—
Bis 2 Wochen v. d. Niederkunft	—	—	—	8	1	7,70
Bis mehr als 2 Wochen vor der Niederkunft . . .	5	6	10,16	2	6	13,00
Keine Angabe vor der Niederkunft . .	6	4	9,10,28	—	—	—

Bis zu 1 Tag vor ihrer Niederkunft bzw. bis zur letzten Stunde haben demnach genau 50 Prozent aller schwangeren Frauen gearbeitet.

So also lebt die um Lohn und Brot schwer arbeitende Proletariatsmutter „in guter Hoffnung“. Das sind Beispiele aus Sachsen, die sich nur auf gewerblich beschäftigte Frauen beziehen. Nicht besser aber ergeht es der Hausfrau, die von früh bis in die späte Nacht in den dampfenden Wohnungen der Mietkasernen die schwere Arbeit des Haushaltes und der Erziehung der Kinder befragt, die mit jedem Pfennig rechnen muß und bis zur sinkenden Nacht an der Nähmaschine sitzt, um durch mühselige Hausarbeit, abgeloht mit Lumpenpennungen, die Kosten für ein zu erwartendes „freudiges Ereignis“ aufbringt.

Dem Reichsrat liegt jetzt ein Gesetzentwurf über die Beschäftigung werdender Mütter vor und nach der Niederkunft vor. Mit diesem Gesetz will die Regierung Abmachungen der kapitalistischen Staaten in Washington bezüglich zur Nachlieferung bringen. In diesem Entwurf heißt es über das Aussehen der Arbeit:

„Schwangere Frauen sind berechtigt, die ihnen aus dem Arbeitsvertrag obliegende Arbeitsleistung zu verweigern, wenn sie durch ärztliches Zeugnis nachweisen, daß sie voraussichtlich binnen 6 Wochen niederkommen. Arbeiterinnen dürfen binnen 6 Wochen nach ihrer Niederkunft nicht beschäftigt werden. Der Arbeitgeber ist zur Gewährung des Entgeltes für die Zeit, in der die Arbeit nicht geleistet wird, nur verpflichtet, soweit dies ausdrücklich vereinbart ist.“

Die absolute Wertlosigkeit dieses Gesetzes für die arbeitenden schwangeren Frauen liegt auf der Hand. Niemals wird der Unternehmer freiwillig den Lohn fortlassen. Die Arbeiterin aber kann nicht aussehen, weil sie auf den Lohn in den allermeisten Fällen überhaupt nicht verzichten kann. Mit den Pfennigen der Wochenhilfe kann weder ein Säugling, geschweige denn die Mutter ernährt und erhalten werden.

So empfindet auch die Arbeiterfrau, wie alle Gesetz in dieser demokratischen kapitalistischen Republik ihre Lage nicht bessern und Volksgesundheit, soziale Hygiene, Mutter- und Kindesbeschütz nur auf einer anderen sozialen Basis, nur in einer anderen Gesellschaftsordnung verwirklicht werden können.

Was ein Staat, in dem die Arbeiter die Macht in den Händen haben, für den Schutz von Mutter und Kind zu leisten vermag — das beweist Sowjetrußland. Dort werden die Arbeiterinnen mit Weiterzahlung des vollen Lohnes im Falle der Schwangerschaft bezahlt. Arzt und Hebamme sind frei. Für die Anschaffungen wird ein einmaliger Beitrag in Höhe eines Monatsgehältes bei der Geburt des Kindes gezahlt. Stillzeit wird in Höhe von 25 Prozent des Lohnes gewährt. In Rußland ist der Säugling gut versorgt. Neben den Fabriken sind Krippen eingerichtet, in denen die Frau während der Stillzeit ihr Kind verlorzt. In Rußland darf vom Tage der Schwangerschaft an keiner Arbeiterin gekündigt werden, ebenso keiner stillenden Mutter bis zu einem Jahr nach der Entbindung.

In Sowjetrußland wird aber nicht nur das Kind, sondern auch die Gesundheit der Mutter geschützt.

Die russischen Arbeiterfrauen bringen ihre Kinder in die gewohnte Hoffnung zur Welt, daß es einem besseren Leben entgegengeht, als das ihre gemessen ist.

Die deutschen Arbeiterfrauen sollen deshalb erkennen, daß auch sie nur frei werden können durch eine proletarische Revolution. Sie sind es ihren Kindern schuldig, daß sie in den Reihen der Kommunisten

für eine Veränderung der Verhältnisse, für die Schaffung der Vorbedingungen des Sozialismus, für die Arbeiterdiktatur kämpfen!

Hochschule. Abteilung: Studentische Arbeiter-Antierrichtsurte. Nächstehende Meldung: werden wieder fortgesetzt: Geometrie II (Leiter: stud. math. G. Schulze), Rittmochs 5/7-8 Uhr im Reichsanstaltlichen Hauptgebäude der Technischen Hochschule, Helmholstraße 5, Beginn: 1. Juni; Deutsch I (Rechtsschreibung), Leiter: stud. math. nat. A. Barth, Montags 6-7 Uhr am gleichen Orte, Beginn: 30. Mai; Deutsch II (Sachliche, Satzregeln), keine Aufsätze, Aufsehen von Briefen, Anzeigen und Schreiben, Vorlesen aus der deutschen Literatur, Leiter: stud. math. nat. A. Barth, Montags 7-8 Uhr am gleichen Orte, Beginn: 30. Mai. Teilnehmerkarten hierzu in der Geschäftsstelle, Marienstraße 17, I.

Küfche Dresdner Kinder. Die zur Erholung untergebrachten Kinder treffen aus Köpfchen am Freitag, 27. Mai, 19.56 Uhr, ein. Die Angehörigen der Kinder werden ersucht, diese zu der angelegten Zeit auf dem Dresdner Hauptbahnhof abzuholen.

Rundfunk

Sonnabend, den 28. Mai:

- 16.30-18 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Rundfunk-Orchesters. Dirigent: Hilmar Weber.
- 18-18.15 Uhr: Funkballspiele.
- 18.15-18.30 Uhr: Walter Graumann vom Gewerkschaftsbund der Angestellten: „Aus der Praxis des Arbeitsrechts“.
- 18.30-19 Uhr: Funkball. „Schonachricht“, das Welen des Schach, und kein Wort für die Waise.“ Leiter: Vortrag: Bundespräsident Max Pfann: „Der Wert des Schachs für die Waise“.
- 19-19.30 Uhr: St. Pender: „Allgemeines vom Schwimmen“.
- 19.30-20 Uhr: Wolfgang Weber: „Was ist Negeerwurf“.
- 20 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe.
- 20.15 Uhr: „Sunter“: „Musikalisches Abend“. Mitwirkende: Johanna Jank (Sängerin), Walter Kerschmar (Kantatenleiter), Dominik Keller (Kantate), Konwercinische Dolar Jäger (Sänger), Gesangsleitung: Alfrod Eimon.
- 22 Uhr: Probebericht und Sportfunk.
- 22.15-24 Uhr: Rundfunk. Ein Streifzug durch Rupins Reich.



★ Aus dem oberen Elbia

Königstein im Zeichen der Werbefampagne

(Arbeiterkorrespondenz)

Sonntag, 22. Mai, war ein Tag der Werbearbeit unserer Genossen für die Arbeiterstimme. Nachdem am Sonnabend in der Stadt gearbeitet worden war und neue Leser gewonnen wurden, galt es am Sonntag die Arbeit in den Dörfern fortzuführen, einzudringen in die ländlichen Kreise, sie aufzuklären und zu gewinnen für den Kampf um bessere Lebensbedingungen als Mitglieder der SPD und als Leser unserer Zeitung. In Arbeiterkreisen haben wir viel Verständnis, andererseits mühen wir von Arbeiterfrauen hören: „Ein Glöbe müße mer jam!“ Das waren Leute, denen die Helfer von der Parteifürsorge (Schweizerstraße von Rathen) vor uns die „Rettung“ und das „Brotblatt“ aus Rathen a. d. Bahn gebracht hatten. Seitenblätter — Opium für das Volk hatten Arbeiter hingetragen, die Helfer, die antommen: mit der einen Hand reichen sie die Blätter und mit der anderen die Sammelbüchse — kosten tun sie nichts, aber wir nehmen eine Spende an; es ist für den Heiland! Wo ist denn der Heiland? Ein trauriges Zeichen, daß sich Proleten zu solcher Arbeit hergeben. Boreist werden wir weiter, noch gilt es Werbearbeit zu verrichten, und dann beginnt der rücksichtslose Kampf gegen all die Seiten der Reihe nach von A bis Z, wir weisen ihnen die Nase vom Gesicht, holen die Arbeiter heraus durch Aufklärung, helfen aber dann diejenigen an den Pranger, die Unterstützung suchen und in geistlicher Betrügerei dabei ihr Geld noch den Seiten zutragen. Am Sonntag abend haben wir Vorträge vor dem Haupte der Gemeindefraktion am Plöderberg und streifen fest, wieweil und welche Arbeiter hingingen, und — was es heißt, aber hatte unser Artikel vom 21. Mai bereits gewirkt? — es kamen ihrer so wenige Besucher im Verhältnis zu den übrigen Vorträgen — ein schlechtes Zeichen für Rathen! Unsere „Erharder“ werden nunmehr zurückgezogen aus den Seiten nach getaner Arbeit; wir haben alles Material in den Händen, und nun leitet der Kampf ein.

Tagtäglich werden unsere Genossen vor den Eingängen zu den Seiten Bekleidungen machen,

aufklären, und ein „Aufräumen“ leitet ein, das den Anhängern der Seiten die Augen öffnen wird. Wir werden ihnen klar machen, Hilfe kommt nicht von „oben“, sondern wir müssen uns selbst helfen, den Kampf hier „unten“ führen, nicht auf das Jeneseits warten, denn dann ist alles vorbei! — Welches sind nun

die Lehren und Erfahrungen

unserer bisherigen Werbearbeit? Die Masse, die indifferenten die Gleichgültigen sind zu gewinnen wenn Aufklärungsarbeit geleistet wird und das Organ, welches aufklärt, ist die Arbeiterstimme, und wir bringen sie immer mehr und mehr hinein in die Arbeiterwohnungen, in die Gaststätten, überall findet sie Eingang, in eine ungeahnte Nachfrage herrscht hier in unserem Ort. Und warum? Es ist so vieles soles Unrecht und anderes mehr, das von der bürgerlichen Presse verschwiegen wird, von uns nicht. Es wäre auch im Stadtparlament so vieles zu sagen, dort sind wir seit langer Zeit „außer Gehör“ geblieben, wir sagen es offen, denn

unserer Anträge werden nicht zugelassen,

weil nur ein Vertreter gewählt wurde. So spricht bis zu späteren Zeiten die Arbeiterstimme, und unter dem Druck der Öffentlichkeit wird Abhilfe durchgesetzt, was auch schon in vielen Fällen getan worden ist. Wir treffen nunmehr Vorbereitungen, dem kommenden schwarz-weiß-roten Tag, der Einweihung des Kreuzdenkmals — man müßt auch bei uns einen Stein hin, um die Toten zu ehren —

einen roten Tag in Königstein

entgegenzusetzen. Die Roten Frontkämpfer aus den Industriezentren Freital, Heidenau, Borna usw. werden hier aufmarschieren und zeigen, daß es eine Arbeitertruppe gibt. Dann wird die rote Kapelle auf dem Reichsplatz spielen, nicht wie die zusammengekauften Jungmannenkapelle zu Oßern: Wir treten zum Beten! — Beten hilft nicht, macht uns nicht frei, wohl aber der Kampf zur Befreiung!

Also, Herr Engelmann, wir kommen in Kürze zu Ihnen und fordern die Genehmigung zum Umzug für Rot Front! Dann können die Ehrenparaden zum schwarz-weiß-roten Tag Heidenau, wo verstanden nur die Zeichen, wir holen Schwarz-Weiß-Rot herunter und lassen im heute noch so reaktionären Königstein die

roten Fahnen

wedern! Arbeiter, Genossen, Sympathisierende, geht mit uns Wert, helfe und arbeitete mit!

Achtung! Um vielen Nachfragen gerecht zu werden, teilen wir mit, daß Bestellungen für die Arbeiterstimme beim Genossen Paul Ludwig in Häuten 13 (Hofenstraße) angenommen werden. Zustellung erfolgt täglich jeden Nachmittag.

Aus dem Stadtparlament in Königstein

Am 13. Mai fand eine öffentliche Sitzung der Stadtverordneten mit umfangreicher Tagesordnung statt. Anwesend waren die Stadträte, die Stadtverordneten und Herr Engelmann, der Vertreter der jetzt inmitten herrlicher Blütenpracht stehenden Villa „Pappentel“. Daß fast alle Punkte, Haushaltspläne usw., einstimmig angenommen wurden, war nur möglich, weil der Vertreter unserer Partei am Erscheinen verhindert war. Andersfalls wäre so vieles zu sagen gewesen, besonders bei Beratung des Haushaltsplanes vom Krankenhaus. Man hörte vom Insp. Müller, es seien Ausgaben in Höhe von 2850 Mk. für Besoldung der Schwestern und des Personals eingestellt? Warum sagte er nicht, wie sich die Summe auf die einzelnen Beschäftigten verteilt? Dann hätte er bekennen müssen, daß das Hausmädchen Schuster jährlich — 36 Mark bekommt, da sie nur „leichte Arbeiten“ in der Küche verrichtet. Aber daß dies eine Arbeit ist, die sonst von einer anderen Person zum Tariflohn verrichtet werden müßte, will man nicht zugeben. Weiter hätte Herr Müller sagen sollen, daß im städtischen Krankenhaus ein 60-jähriger Mann von früh bis abends spät beschäftigt ist — für das Essen. Der Lohn wurde entzogen; nachdem er pro Monat 27 Mark Netto bekommt, läßt man ihm umsonst arbeiten. Und der alte Karl Pöhl, der sich sein Leben lang nur geschunden, der nun über 60 Jahre alt ist, allein besteht, war so glücklich, als er die Rente erhielt, und als er wieder den fälschlichen Lohn von 6 Mark holen will, erklärt ihm derselbe Inspektor Müller, das sei nun vorbei. Und so muß Pöhl mit 27 Mark auskommen, bezahlt auf dem Rathaus jeden Monat über 6 Mark Rente, muß Licht, Feuerung, alles davon bezahlen und fristet ein kümmerliches Dasein. Er ist aber „zufrieden“. Die Oberschwester

Verheiratete ihm für sich (es wurde von dritter Seite gehört): „Na, Pöhl, Sie müßten auch Ihre Schuhe klopfen lassen!“ Hatte sie ihm lieber 6 Mark dausgegeben, jetzt sind keine Schuhe wieder abgelaufen, aber er muß warten, bis er die fälschliche Rente bekommt. Ja, das sieht die SPD, das leben die Bürger, die Abtunung gebracht werden müssen. Ein Haus dem Bürgermeister schenken, dafür waren sie, diese Sorte Vertreter der Arbeiter, Kenner usw. zu haben. Darum führen wir den Kampf weiter, wir fordern immer wieder den Lohn an Pöhl zurück, und für das Hausmädchen Schuster anstatt 3 Mark 15 Mark. Und ihr Bürgerlichen, die ihr so geistreich dachtet in den Sitzungen, den Mund vor euch legend mit dem Pfeiffertisch, wann haltet ihr das, was vor der Wahl versprochen wurde? Das Bestehen dieser Mißstände beweist, daß ihr für lokale Dinge keinerlei Verständnis und keinen Willen zur Abstellung dieser Skandale habt. Anträge unseres Vertreters werden zurückgewiesen, da nur — eine Unterschrift vorhanden ist, es müßten ihrer zwei sein. Weiter hört man so viel der Klagen aus der Gemeindefraktion, daß die Lieferungen fürs Krankenhaus immer ein- und dieselben Güter erhielten. Warum werden nicht alle der Reihe nach bestraft, wie es sonst üblich ist, oder die Lieferungen werden ausgeschrieben? Aber so wie es die Oberschwester will und tut, so geht es! Da die Vertreter der Gewerbetreibenden diese Klagen nicht abstellen, könnte man auf den Gedanken kommen, daß sie selbst damit zufrieden sind und sich nicht bekümmern. Demgegenüber führen wir den Kampf weiter, unentwegt bis zum Ziele, der kommende Prozeß gegen uns, wo das Recht auf unserer Seite sein wird, wird uns nur in unserem Kampfe bestärken. Erst dann, wenn die oberste Willa zurück ist, der Bürgermeister Engelmann und die Oberbürgermeisterin sich rendieren oder ihre Nachfolger aufgedrängt haben, wird dieser Fall für uns erledigt sein. Dann werden wir gegen andere Skandale antreten, eintreten für die wertvolle Klasse. Mögen alle zu der Erkenntnis kommen, daß die Arbeiterstimme das Kampforgan für die wertvolle Klasse ist und bleibt, und deshalb auch die Arbeiterstimme abonnieren! Der rote Scheinwerfer von Königstein.

Vienna. Die Volksbühne veranstaltet ihren fünften Abend als letzten in diesem Spieljahr am 28. Mai in den Tannensälen. Die Berliner Spielerei ist zu einem Gastspiel gewonnen worden. Das Reichstheater hat wieder den musikalischen Teil übernommen. Der Abend verleiht nach dem Programm äußerst genussreich zu werden. Für das neue Spieljahr, das im September beginnt, sind acht Veranstaltungen vorgesehen, die voraussichtlich nur Mittwochs stattfinden werden, um auch Kassawertern infolge der Möglichkeit der Benutzung von Theatergästen Gelegenheit zum Eintritt zu bieten. Für das neue Spieljahr ist zur Erhaltung der Mithrasbühne die Umweidung auf besonderen Karten notwendig. Die Gebühr für die Umweidung ist auf 25 Wiener Schilling erhöht worden für die Mitglieder, die sich bis zum 31. Mai entscheiden. Neuanmeldungen können ebenfalls für das kommende Spieljahr in den nächsten Tagen vorgenommen werden. — Nach dem erfolgreichen künstlerischen Veranstaltung des ersten Spieljahres ist ein Eintritt in die Volksbühne warm zu empfehlen. Die Leitung der Volksbühne hat, da die Mitgliederzahl so hoch ist, daß der Tannensaal gefüllt ist, bereits die Möglichkeit der Gründung einer zweiten Hörergemeinschaft ins Auge gefaßt.



Nieder mit den Faschisten und Kriegstreibern!

Morgen Sonnabend, den 28. Mai 1927, abends 8 Uhr, findet in Watzkes Ball-Etablissement, Leipziger Straße, ein

Reichstreffen-Abend

der Abteilungen Dresden-Neustadt des Roten Frontkämpferbundes statt, bestehend in Konzert der Schalmeykapelle, Theater, Sprech- und Gesangchören, Rezitationen und einer Ansprache des Gauführers, Kameraden Kurt Sindermann

● Sonnabend, den 28. Mai 1927 findet eine Wiederholung des Schalmeykonzertes im Gasthof in Kaiz (Straßenbahnlinien 9 u. 13) statt

Heidenau. Am Sonntag fand hier Goutreffen der Motorradfahreraktion des Arbeiter-Radsfahrerbundes „Solidarität“ statt. Nach einem Kurzurlaub durch die Stadt, an dem sich circa 60 Fahrer beteiligten, fanden am Bahnhofplatz Geschicklichkeitsfahrten statt. Den zahlreich erschienenen Zuschauern wurden die verschiedensten Kunststücke vorgeführt. Die Fahrer von leichten und kurzen Maschinen waren im Vorteil. Ein plötzlich einsetzender Regen ließ die Veranstaltung beenden. Eine Verarmung und geistliches Verkommen fand hierauf noch im neuen Sportheim des leiner Vollenbung entgegengehenden Arbeiterkassens statt. — Im hiesigen Kämpfpalast liefen am Sonntag zwei lebenswerte Filme, betitelt „Das Licht im Osten“ und „Der Sohn der Berge“, beide hergestellt in Sowjetrußland. Der erste zeigte, nach einem Flug Moskau—Peking, welchen man miterlebte, das atemberaubende Volksleben in der Gegenwart und führte die Besucher an die Front des Bürgerkriegs, der zweite zeigte den schwermütigen Vorkriegskampf der armen Bauern gegen das kapitalistische Regime im früheren Rußland dar. Solche Filme kann man der Arbeiterschaft gern empfehlen. Hgl.

Rähnitz-Hellerau. Der freie Turn- und Sportverein Rähnitz gestaltete sein 20. Stiftungsfest zu einer wichtigen Arbeiterfortbildung. Im schönen Saale der Bildungsanstalt Hellerau fand am Sonnabend eine Festvorführung statt mit dem Thema: Körperpflege in alter und neuer Zeit. Die markantesten Punkte aus der Geschichte der Leibesübungen — Griechen-

tum, Rittersport, Färnen, Bauern- und Sollehen, Aufbruch zur Natur, Roter Jahn um die Jahrhundertwende — wurden in Lichtbildern gezeigt und erklärt und dann in lebendigen Bildern dargestellt, wobei Burden und Wädel der Hellerauer Turngruppe mitwirkten und die Rüstungsaufführer. In prächtigem Gegenlicht zu den Übungen aus den vergangenen Jahrhunderten wurden Sportfreübungen und neuzeitliches Turnturnen unserer Zeit vorgeführt. Walter Curtz, der Leiter des Ganzen, wies mit Recht in der Festrede darauf hin, daß es für uns niemals eine Rückwärtsorientierung geben kann; wir können nie mehr beleben, was einstmal gewesen ist. Immer heißt es für uns, eigene Wege zu suchen, die unserer Zeit entsprechen, die den Menschen der Gegenwart auf einzelne Hochleistungen legen, ihr muß es immer auf Massenleistung ankommen. In dieser Richtung bewegten sich auch alle Festveranstaltungen, die am Sonntag viele Zuschauer auf den Turnplatz lockten. Sie alle werden gefunden haben: Der freie Turn- und Sportverein Rähnitz ist auf dem rechten Wege, und viele werden sich entschlossen haben, nicht Zuschauer zu bleiben, sondern einzutreten in die Reihen derer, die durch Leibespflege sich selbst und der Arbeiterschaft dienen.

Unannehmliche rote Propaganda in Meissen

Unserem Lokalkorrespondenten ist der Werbezug des Roten Frontkämpferbundes (so heißt der „Verein“, Herr Redakteur!) hinsichtlich auf die Herden gefahren. Krampfhaft verliert der Schreiber des „honesten Bürgerturns“ die gute Wirkung unserer kleinen Werbedemonstration für unsere Veranstaltungen durch Einstellungen scheinlich über die Wert über den Erfolg unserer Propaganda. Daß sie den Spielern nicht gefällt — darüber trösten wir uns, daß aber die Meißner Werkstätten durch unsere Propaganda aufgerüttelt werden, das beweisen unsere ständigen Fortschritte. Darüber, verehrtes Meißner Tageblatt sollen sie sich weiter schwarz ärgern. Die rote Front marschiert auch bei uns und tritt das Gewinn, das ihr entgegenzutreten wagt. Gerade das Geheiß des Bürgerturns zeigt uns, daß wir auf dem rechten Wege sind, die denkenden Hand- und Kopfarbeiter zu sammeln in der roten Front, für deren Reichstreffen in Berlin wir mit aller Kraft und mit allen Mitteln weiter werben!

Freital. Die Verpflichtung und Einweihung des neuen Oberbürgermeisters durch den Kreisbauernbund wird heute abend im Volkshaus der Volkshauskaffe erfolgen.

Im Hinblick auf die Einweihung Rimpels durch seinen KKS-Gesinnungsgenossen laßt der Rat und der Stadtratsordnungsreferent zu einem „Parlamentarischen Abend“ (Sprich Stierabend) ein. Die neuen Koalitionsgenossen von K a h m i g bis K l o h werden also Gelegenheit haben, den Erfolg gemeinsamer Zusammenarbeit bei einem „gemütlichen Glas Bier“ zu begleichen, und die freundschaftlichen Bande fester zu knüpfen. Die Zeit, da man sich einmal belehde, ist vorüber. Das Pressegeleht zwischen Volkszeitung und Glückauf ist beendet. Derselbe ist still geworden. Sicherlich nicht ganz ohne Grund, und nur mit Rücksicht auf die vollzogene Annäherung und Ausöhnung der bürgerlichen und sozialdemokratischen Fraktionen.

Den sozialdemokratischen Arbeiterwählern aber empfehlen wir, die Koalitionspolitik ihrer Freitaler Großen und die „radikalen“ Entwürfe ihrer Parteiorganisation zum Räter Parteitag gegenüberzustellen, um Theorie und Praxis der „linken“ SPD-Führer zu erkennen.

Hut ab vor dem „Brotgeber“!

Brand-Erbisdorf. (Gewerkegericht.) Am 19. Mai fand vor dem hiesigen Gewerkegericht eine Verhandlung statt, in der das Verhalten der Glasbläsergewerkschaft gegenüber ihren Arbeitern und Betriebsräten der Öffentlichkeit einmal vor Augen geführt wurde. Der Glasbläsermeister Franz Eißelt, Mitglied des Betriebsrates, seit April 1919 bei der Firma Berta-Hütte, Tafelglaswerke in Brand-Erbisdorf beschäftigt, klagte gegen genannte Firma auf Fortzahlung des Lohnes. Der Klage lag folgender Vorgang zugrunde: Eißelt hatte Ende April 1927 von der Firma seinen Urlaub erhalten, während dieser Zeit wollte er eines Tages den Betriebsratsvorsitzenden im Betrieb auflösen. Auf dem Hüttendorf besagte er seinem Chef, Herrn Rippold sen. Eißelt grüßte, ohne jedoch die Mühe zu machen, Herr Rippold sen. in Erregung: „Herr Eißelt, — ich verlange, daß Sie vor Ihrem Brotherrn die Mühe machen.“ Eißelt: „Ich habe Sie gerührt und das genügt.“ Herr Rippold sen.: „Mit dieser Kommunikation mache betreten Sie meinen Betrieb nicht, verlassen Sie sofort meinen Betrieb.“ Eißelt ist dem nach gekommen, hat aber die Kantine noch einmal aufgesucht. Nun hat Herr Rippold sen. seinen Hüttendorf beauftragt, Eißelt aus der Kantine zu weisen und das Betreten des Betriebes für immer verboten. Soweit der Vorgang. Der Vertreter der Firma gab an: Eißelt habe an der Mühe ein politisches Anliegen getragen, außerdem habe er Herrn Rippold beleidigt, weshalb auch Herr Rippold beim Amtsgericht gegen Herrn Eißelt Klage wegen Beleidigung erhoben habe. Der Kläger gab an: er habe an seiner Mühe das Abgehen der Freudenker getragen. Der Vertreter des Klägers hob treffend hervor, daß bei der schweren Arbeit und der hohen Temperatur in den Glashütten Herr Rippold sen. nicht verlangen könne, daß seine Arbeiter Belästigungen bei der Arbeit zu tragen hätten. Der Vertreter der Firma beantragte Ladung von Zeugen. Der anwesende Betriebsratsvorsitzende Langfischer erklärte, daß der Gesamtbetriebsrat zur Entlassung Eißelts seine Zustimmung nicht gegeben habe, auch mehrmalige Verhandlungen mit der Firma im Falle Eißelt seien ergebnislos verlaufen. Das Gericht beschloß, Zeugen zu laden und die Verhandlung am Donnerstag, dem 2. Juni, nachm. 4 1/2 Uhr, fortzusetzen. In dieser Sitzung soll dann das Urteil gesprochen werden, ohne Rücksicht auf die schwebende Beleidigungsklage vor dem Amtsgericht. (Wir kommen auf diese Angelegenheit zurück. D. B.) Du.

Arbeiterlos

Schmölln. In einem in der Nähe gelegenen Steinbruch fand man einen aus Böhmsdorf stammenden 22 Jahre alten Schloffer tot auf. Man kann nur annehmen, daß der junge Mensch, der außerordentlich zuverlässig arbeitete, beim Bedienen eines Rotors vom Rande des Bruches in den 60 Meter tiefen Schacht abgestürzt ist. Man muß hier unbedingt sofort nachforschen, ob bei dieser außerordentlich gefährlichen Arbeit genügend Schutzvorrichtungen vorhanden waren. Das Unglück ist kaum anders als durch das Fehlen derselben zu erklären. Arbeiter sind eben für den Profit billiger wie Maschinen, geht einer zugrunde — nun, so gibt es ja andere . . .

Vollmitgliederversammlung

SPD
Groß-Dresden

am Montag dem 30. Mai abends 7,30 Uhr im Kristallpalast
Tagesordnung: Kriegsgefahr und die Aufgaben der Partei / Referent vom BK / Alle Parteigenossen sind verpflichtet daran teilzunehmen / Alle anderen Parteioveranstaltungen fallen an diesem Tage aus / BE

Arbeiter-Sport

Die Russlandfahrt der Sachsenmannschaft

(Sonderbericht des kzd.) Nachdruck verboten.

Moskau.

In Rigoroloje wies man uns einen reservierten Wagen 2. Klasse an. Diese 2. Klasse ist das, was bei uns die 3. Klasse darstellt. Eine Neuigkeit gab es: Die zum Sitzen eingerichteten Bänke konnten umgeschlagen werden. Dann werden Matten daraufgelegt, weiß überzogene Decken dazu, und die Schlafgelegenheit ist fertig. Die Ausstattung der Wagen ist eine durchaus moderne. Je vier Personen benutzen ein Abteil. Die Wagen der 1. Klasse sind äußerst vornehm hergerichtet. — Während unserer Fahrt bis Kozlow begleiteten uns Bauern und Industriearbeiter. Das durchfahrene Gebiet trug ein trostloses Gepräge. Das Gelände war vielfach ungebaut, teilweise stand es unter Wasser, da in Russland erst jetzt die Schneeschmelze eingesetzt hat. Die Natur hat noch nicht das grüne Kleid angelegt wie in Deutschland. Die durchfahrenen Dörfer und Städte zeigten in ihren Baulichkeiten eine äußerst starke Verwendung von Holz. Die Bedachung besteht größtenteils aus Stroh. Die Verwendung des Holzes als Baumaterial ist leicht verständlich, da Holzbauten bei dem Holzreichtum Russlands billiger als Steinbauten sind. Zahlreiche Neubauten lassen jedoch darauf schließen, daß mit dem System der Holzbauten gebrochen werden soll. Es entstehen Steinhäuser, größtenteils mit Schieferdächern. — In Smolensk hing man uns einen Speisewagen an. Die darin entnommenen Speisen waren gut und preiswert.

Und dann kam Moskau in Sicht.

Der Stadt waren große Neubildungen vorgelagert. Der Übergang von der Dorfschaft zur Großstadt kam uns völlig unermittelt. Wir sahen zwar von weitem die vergoldeten Kuppeln der Moskauer Kirchen und befanden uns in dem Wahne, von Moskau in städtebaulicher Beziehung etwas Gleiches zu sehen wie in Deutschland. Wir wurden aber enttäuscht; denn Moskau zeigt im Gesamtbild ein ziemlich wahlloses Durcheinander. Deshalb ist leicht erklärlich, daß uns der Übergang so unermittelt kam. Die Baulichkeiten des Landes und Moskaus sind sich fast gleich.

In der Bahnhofshalle begrüßten uns die Arbeiter vom Lebensmittelverband sowie Vertreter vom Hohen Rat für Pädagogische Kultur. Nach Ueberreichung eines Rosenkranzes mit roter Schleife, nach Gegenrede mit Freiheits-Rufen unterseits erwarteten uns am Bahnhofsausgang Kapos, Nitin sowie der Sekretär der R.S.Z. In allen Gesichtern sah man Zeichen der Freude über den Besuch der deutschen Sportler.

In der Zwei-Millionen-Stadt herrschte ein reges Treiben. Die leicht gepflasterten Straßen fielen uns natürlich sofort auf. Die Autos, in denen wir befördert wurden, waren sehr primitiv. Wir sahen aber auch viele neue Autos, meist ausländische Fabrikate. Ueberhaupt fiel uns der Gegensatz zwischen alt und neu sehr oft auf. Unserer Bitte entsprechend fuhr man uns auch durch das Proletariatsviertel und die Chinesenstadt, in der wir auch einquartiert wurden. Die uns begleitenden Genossen gaben Erklärungen über Plätze und Baulichkeiten, deren Namen in den Revolutionskämpfen eine besondere Rolle gespielt haben. In den Erklärungen lag ein für uns verständlicher Stolz über das Erreichte. Immer zogen sie den Vergleich zwischen der Jarenzeit und den Verhältnissen der Gegenwart.

Unsere Spieler haben freien Ausgang, unterziehen keiner Kontrolle, können also mit jedem Proletarier sprechen.

sehr oft, ohne den Dolmetscher zu benutzen, da in Moskau viel deutsch gesprochen wird. Wir hörten Erklärungen, daß die Sowjetregierung gute Gehege geschaffen habe, daß die Durchführung der Schwerkriegsberufe, weil die in den Familien lebende jahrelange Erziehung und Ueberlieferung nicht so leicht ausrottbar ist. Der jungen Generation sind alle Bildungsmöglichkeiten geboten, ihre jungen intelligenten Vertreter sind denn auch in den verantwortlichen Stellen der Behörden usw. zu finden. Bei ihnen, wie bei der Bevölkerung, wurde uns ein freundlicher Empfang zuteil. Man hält viel auf Deutsche, weil es die deutsche Republik gewesen sei, die als erste die Sowjetrepublik anerkannt habe. (Einer russischen Zeitung entnommen.) Im Hotel wurden wir äußerst zuvorkommend bedient. Die Vertreter des Hohen Rates begrüßten uns hier offiziell. Ein in der Nähe liegendes Stadtbad, das von der werktätigen Bevölkerung hart besucht war, benutzten wir ebenfalls. In seiner Anmachung und Sauberkeit wirkte es auf uns imponierend. Angezogenen tummelten sich unsere Spieler unter den russischen Proletariern. Ein Wettschwimmen zwischen Leipzig und Dresden" erregte wahre Raschalen und sah Leipzig als überlegenen Sieger. Genosse Müllich, der Betriebsrat unserer Mannschaft, der im Spiel so manches herausholt, versagte im Wasser glänzend. Auch der von der Mannschaft geäußerte Wunsch, ein russisches Kino zu besuchen, wurde erfüllt. Wir sahen das Stück: „Der Nikolaus und seine Tänzerin“, und wurden uns klar, daß die russische Filmkunst auf beachtlicher Stufe steht. Die Sowjetregierung nutzt den Film für ihre Ideen und bringt in der Hauptrolle auffällende, tendenziöse Stücke, denen aber künstlerischer Wert nicht abgesprochen werden kann. Das von uns besuchte Theater faßte circa 2000 Personen und war voll besetzt. Diese Filme müssen unter der Bevölkerung wirklich eine gute Erziehungsarbeit leisten können. Es wird Sorge getragen, daß kein feinerer Kritik auf die Leinwand kommt, daher lehnt man deutsche Filme auch ab, sofern sie nicht Ähnliches aufweisen wie beispielsweise „Der Nibelungenring“. Die russischen Stücke sind immer Ausschnitte aus dem Leben des Proletariats. (Fortsetzung folgt.)

Zittau im Zeichen des Arbeiterportes

Kampfsport und Trommelklang mögen am Sonntag manchem Langschläfer aus den Federn geholt haben. Frisch und munter marschierten früh 7,30 Uhr 500 Sportler, von der Friedrichshule kommend, die Weberstraße herauf nach dem Marktplatz. Es waren die 22 Mannschaften aus dem 12. Bezirk im 4. Kreis des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, die an dem alljährlich stattfindenden großen Bezirksstaffellauf teilnahmen. Die kurze Zeit bis zum Start füllte der Obersdorfer Spielmannszug mit Musikstücken aus, die er im Rathausdurchgang erklingend ließ. Inzwischen hatten sich die Zuschauer eingefunden, die dem Start beimohnen wollten. Pünktlich um 9 Uhr gab der Stadtschuh die Strecke für die Käufer frei. Sehr nachteilig hatte der Regen auf das Bajaltpflaster gewirkt. Etl. Stütz waren nicht zu verhindern. Bereits 20 Minuten nach dem Start hatten die ersten Mannschaften die Abbiegung in Borsdorf beim Gasthof zum Ruch passiert. Beim Borsdorfer Bahnhof führte Reichmann. Bis zur Walterschenke in Obersdorf wurde Reichmann von Rohnau-Wandha überholt. Letztere Mannschaft hat den Vorsprung bis zum Ziel gehalten und trat als erste Mannschaft in der Laufzeit von 1 Stunde 2 Min. 41/2 Sek. auf dem Weinstadionsplatz ein. Zahlreiche Zuschauer waren Zeuge einer wirklich interessanten Veranstaltung. Nachdem die Käufer ver-

sammelt waren, erfolgte der Rückmarsch nach dem Markte. Dort zeigten die Sportler Massenübungen, und der Bezirksspielmannszug sorgte für Unterhaltung der Zuschauer. Dann ging es im „Eizugstempo“ nach der Friedrichshule zurück.

Mancher Spieler, der vielleicht verstoßen hinter den Gardinen unserer Treiben zuschaute, wird sich sagen müssen, daß die Arbeitersportler auf ihre Weise zu werden verstehen.

Mit Stolz können wir jedenfalls mit dieser Werbestaffel gegen unsere Gegner bestehen, denn jedes Jahr wird dieser leichtathletischen Veranstaltung der Arbeitersportler mehr und mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Frei Heil!

Nachstehend folgende die Zeiten der ersten 10 Mannschaften. Die Gesamtstrecke betrug 18 900 Meter. 1. Rohnau-Wandha 1:2:44, 2. Reichmann 1:3:58, 3. Zittau 1:4:19, 4. Obersdorfer 1:4:28, 5. Wald 1:5:39, 6. Kleinshöna 1:6:45, 7. Pausitzer Wasserfreunde 1:7:—, 8. Wittgendorf 1:8:5, 9. Friedersdorf 1:8:18, 10. Jonsdorf 1:8:15.

Arbeiter-Sportler!
Heraus zum
3. Reichs-Treffen
des
R.F.B.
vom 4.-7. III in Berlin

Kugball

1. Klasse

Reichen 1—BfB Reiza 1 2:4 (2:1). In einem Verinsweitspielfeld standen sich beide gegenüber. Reichen hat im Angriff, kann die erste Hälfte für sich erfolgreich beenden. In der zweiten Hälfte das gleiche Bild. Reiza kann nur durch Ueberrechnung Tore gewinnen. Bemerkenswert ist hier, daß dritte gegen erste Klasse spielte.

Zschankwitz—Wilsdorf 2:4 (2:1). Zwei gleichwertige Gegner. J. geht in Führung. In der zweiten Hälfte Wilsdorf überlegen, kann dadurch den Sieg überheben.

Sellos 1—DSB 1 4:0 (2:0). Beide mit Erfolg bestritten ein hartes, hartes Spiel. Im Feldspiel waren beide gleichwertig, nur das Schußvermögen des Herten 5. Stürmers entschied das Treffen. Die werman Schüsse des DSB erbeuten im Aus, aber der über arbeitete Torhüter hielt sie.

Dresden 1—Rosa 1 0:3 (0:3). Rosa hat gewaltig durch die Abwehr der Spieler von Dresden verdient.

Reichen 1—Pirma 1 2:0.

2. Klasse

Friedrichshule 1—Zschankwitz 1 3:2 (2:2). Zschankwitz machte die meiste Spielzeit durch Spielverletzungen mit 9 und 10 Wunden spielen und verlor unverbittet.

Sörnnewitz 1—Dohna 1 5:3 (4:1). Hartes, anstrengendes Spiel. D. entpuppte sich als eine recht eifrige Mannschaft, die den Sörnnewitzern, belästigt der Hintermannschaft, viel zu-

schaffen mochte. Bis zur Pause nicht S. die Fehler von D. normal aus. Nach dem Wechsel spielt D. besser zusammen und kann dadurch teilweise eine kleine Feldüberlegenheit herbeiführen.

Coswig 1—Eintracht 1 0:3 (0:0). Der große Eifer von E. langte nicht zu, den Siegeszug der technisch besseren Eintracht aufzuhalten. Der Gastgeber mußte sich in dieser Höhe geschlagen begebenen.

1885 1—Bifigt 1 1:1 (1:1). Beide zeigten ein gutes Können. Zwei Standardmeter beiderseits brachten nur Unbehagen einen Erfolg. Ausgeglichen, faires Spiel, Gesamteindruck war ein guter. Die Leitung lag in sicherer Hand.

BfB 12—Ramen 0:0. Beide zeigten ein jederzeit offenes Spiel. Die Tore konnten abwechselnd in Gefahr, beide Stürmer erreichen können aber infolge zu großer Zerfahrenheit nicht erzielen. Ein Spieler von Ramen wurde herausgestellt. Ramen protestierte.

Cotta 4—Eintracht 1 7:2. Graupa 1—Dörschen 2 nicht angetreten. Reichen 2—BfB Reiza 2 3:1. Reichen 3—BfB Reiza 3 3:3. 01 4—DSB 5 2:7. Sörnnewitz 3—Kleinshöna 2 1:5. 01 3—Süd 3 0:1. Zschankwitz 1—Ottendorf 1 3:1. Zschankwitz 2—Ottendorf 2 9:2. Zschankwitz 3—Zschankwitz 3 2:0. Selts 4—Reichen 4 3:2. 1885 2—1885 3 0:3.

Jugend. Cotta 1—Selts 1 5:1. Cotta 2—Weindöhlen 1 0:1. Reichen 1—BfB Reiza 1 0:1. Sörnnewitz 1—Coswig 1 3:0. Selts 2—Cotta 2 2:0.

Schüler. Cotta 1—Süd 1 4:0. 01 1—BfB Reiza 3:1.

Altersmannschaften. Reichen—BfB Reiza 0:1.

Sonntags, den 28. Mai, 6 Uhr 30 Minuten

DSB 1—Eintracht 1

Es wird dem DSB schmerzvoll, mit dem vielen Erfolg der Ortsvereine handzuhalten. Nach dem Spiel außerordentliche Versammlung. Alles hat zu erreichen.

Zuschauerkarte Helios. Sonntags, den 28. Mai, Sportsheim, wichtige Versammlung. Erscheinen ist Pflicht. 2 S.

Wiener wiederum in Dresden! Der Turn- und Sportverein Breslau-Cotta hat sich für Pfingstsonntagsabend, amends 6 Uhr eine Mannschaft — Siebenhitzer — nach hier verpflichtet. Die Gäste spielen mit den Bekannten Kennern in einer Klasse und verfügen über beachtliche Spielstärke. Am Sonntag darauf tritt die Wiener Elf zu einem weiteren Spiel gegen Deuben in Deuben an. Wir kommen zur gegebenen Zeit ausführlich auf beide Treffen zurück.

Freie Turner und Sportler Dresden-Neubau-Südost. Sonntags, den 28. und Sonntag, den 29. Mai, Sportplatz Dresden-Neubau, Königsallee, Vereinsportfest. — Sonntags, 7 Uhr, Propagandablauf der Sportler durch Neubau. 8 Uhr, Kugelwurf der Kinder. — Sonntag am 8. Mai, Leichtathletische Wettkämpfe aller Sportler.

Touristenverein „Die Naturfreunde“. Ortsgr. Dresden. 29. 5. Im Duroy Mähendes Land. Abf. 6:30 Hbf., 6:51 Reiz. Abf. nach Radeburg (S.A.) 7:1. Wehl. — Besuch des Zoologischen Gartens. 7:30 Uhr Eingang Tiergartenstraße. Es wird jedem empfohlen, sich vorher ermäßigte Karten in den Gewerkschaftsbureaus zu besorgen. Johannstadt: Rielatal, Elsand. Abf. 6:10 Hbf. (S.A. Langenbrennersdorf). Pöbtau-Plauen: Im Durch. Land. Abf. 6:30 Hbf. nach Radeburg (S.A.) 7:1. Wehl. Reiz. — Besuch des Zoologischen Gartens. 7:30 Uhr Eingang Tiergartenstraße. Führung: Direktor vom Zoo. Winterhortifikation: Ausfahrt zur Rhododendronblüte nach Gräbergraben. 6 Uhr Abgang. Sehten der Wasserwanderer: Dresden-Reiza. Abf. früh 7 Uhr unterhalb der Augustusbrücke. Neustädter Seite 7:1. Weber. Jugendabteilung. In. Besondere. 6:30 Hbf. Plauen 7:1. Sanda. Plauenscher Grund: 29. Im Pöbtau-Plauen, Heimstätte 6 Uhr Markt Vogelschapp. 7:1. Wehl. Hainberg-Lohmannsdorf: 29. Im Schlosser. 2. Abf. 6:30 (S.A. Altschick). 7:1. Pöbtau. Plauenscher Grund: 29. Im Pöbtau-Plauen Grund 6 Uhr 7:1. Wehl. Pöbtau-Plauen: 29. Im (mit Baden) Dippelsdorf. 6 Uhr Abgang. 29. Mit dem Dampf nach Schwarzenberg 7:1. Scheiter Radeburg: 29. Plauen. 1:30 Amtsgesicht. 7:1. R. Gohmer Jugendabf. Im. n. Baden 6 Uhr Eisenbahnstraße. 7:1. Querner

Odyseus nach dem Seesturm



durch den Poseidon ihn verderben wollte, an die milde Küste Scherias verschlagen, erwacht vom klingenden Lachen der schönlockten Nausikaa und ihrer Freundinnen, die eben am Strande Tennis spielten. Der schönste Willkomm, den sie dem göttlichen Dulder boten, war eine besonders edle Tabakmischung. Bei den schmausenden, wein, frohen und tabakkundigen Phäaken fühlte sich Odyseus endlich einmal wieder wohl. Goethe hat wie Homer sein Glück bei der liebeerfüllten Nausikaa meisterschaft beschrieben. Wohl dem Gast, dem zu seiner Ankunft eine so edle und aromatische Marke wie

Greiling-Schwarz-Weiß zu 4-8
gereicht wird! Es ist die Zigarette, mit der die köstlichste Bewillkommung ausgesprochen wird. — Wo Greiling-Schwarz-Weiß geraucht wird, fühlt sich jedermann nach der schwersten Reise gleich wie zu Hause

Arbeiterport

Verein für volkstümlichen Wassersport, Hauptvereinsabend.
Zur Wassersportfahrt am 28./29. Mai treffen wir uns schon 3,45 Uhr am Hauptbahnhof für Altstadt-Ort, Cotta, Bootabteilung, 4 Uhr Neufährer Bahnhof Neustadt und Nord. Musikinstrumente und Lieberbücher nicht vergessen!

Verein für volkstümlichen Wassersport, Bootabteilung
Freitag, den 27. Mai, Monatsversammlung mit Vortrag im Volkshaus. Alle Bootfahrer, die sich an der Pfingstfahrtenfahrt beteiligen, melden sich in der Versammlung beim Gen. Drechsel. — Donnerstag, Himmelfahrt, alles zur großen Staffel, 7,30 Uhr ab Bootshaus. Raltboote anschließend nach Weigen.

Arb.-Turn- u. Sport-Bund, 4. Kreis, 12. Bezirk (Zittau).
Sonntag, den 29. Mai, früh 8 Uhr, findet in der Weinau (Zittau) die laut Jahresprogramm festgesetzte Kampfsportlehrstunde statt. Jeder Verein muß vertreten sein, ebenso alle zeitigen Kampfrichter.

Der Gruppenportfest der 2. Gruppe am 29. Mai findet nicht statt, da der betreffende Platz südlichseits an diesem Tage besetzt ist. Es findet voraussichtlich Anfang September statt.

Arbeiter-Radioklub Deutschlands e. V., Ortsgruppe Pirna.
Sonntag, den 28. Mai, im Volkshaus Pirna, 19.30 Uhr: Radiotechnischer Unterhaltungsabend. Die Junggenossen halten ihre Reklamationen vor.

Verein Volksgesundheitsfreizeit. Sonnabend, den 2. Mai, abends 8 Uhr in Daniels Restaurant in Oberdöhlen öffentlicher Vortrag. Frau Heilunlage Gertrud Wader spricht über die Biochemie als Heilmittel. Mit diesem Vortrag wollen wir den Genossen von Oberdöhlen Gelegenheit bieten, sich einmal zu überzeugen, welche wichtige Rolle die biochemischen Hilfsmittel im gesamten menschlichen Organismus spielen. Eintritt frei.

Versammlungskalender

Erweiterte Z.N.R.-Sitzung

am Montag, den 30. Mai, abends 7,30 Uhr, im Parteibureau nach der Kundgebung im Reichstagsgebäude. Thema: „Die Beschlüsse des 11. Reichsparteitag über die Frauenarbeit.“ Alle Frauenleiterinnen bzw. Leiter haben an dieser wichtigen Sitzung teilzunehmen. Bez.-Vertretung, Mit. Frauen.

Kommunistische Partei

Freitag, den 26. Mai:
Stadtteil Neustadt-Ort, Straßenseite 5-8 (Jahresgruppe 4), 7,30 Uhr, Versammlung im Antonstädter Kasino, Ede Tausch und Lichtenstraße.

Kadeberg, Mitgliederversammlung im Deutschen Haus, abends 7,30 Uhr.

Niederbau, Mitgliederversammlung abends 7,30 Uhr. Referat über die politische Lage.

Sonnabend, den 28. Mai:

Straßenseite Plauen, Versammlung in Daniels Restaurant, abends 7,30 Uhr.

Ortsgruppe Cotta, wichtige Gruppenübung bei Gähler, abends 8 Uhr.

Volkshaus, Marxistischer Zirkel, Wittrichs Restaurant, abends 8 Uhr.

Öffentliche Frauenversammlungen

mit Vorträgen

Genossin Martha Krieger spricht über **Das Arbeiterinnen-Schutzgesetz** eine Verhöhnung der Arbeiterinnen! Theateraufführung, musikalische Vorträge

Abends 8 Uhr:

Freitag, den 27. Mai, im Gasthof Dobrich
Sonnabend, den 28. Mai, in Cospitz, Feinsteller
Dienstag, 31. Mai, in Dresden, Bürgerkassino, Große Brübergasse
Internationaler Bund der Kriegsooper, Arbeiter Frauen- und Mädchenbund, Internationale Arbeiterhilfe, Kommunistische Partei.

Kommunistischer Jugendverband

Sonnabend, den 28. Mai:
Alle im D.P.K. organisierten Jugendlichen haben an der Fraktionssitzung der Partei im Bürgerkassino, Brübergasse, abends 7 Uhr teilzunehmen. Fehlende Genossinnen werden gerügt.

Jung-Spartakus-Bund

Sonntag, den 29. Mai:
Pirna, 7 Uhr vormittags Stellen am Volkshaus. Proviant für ganzen Tag mitbringen!

Roter Frontkämpferbund

Freitag, den 27. Mai:
Ortsgruppe Weigen, Mitgliederversammlung im Volkshaus Weigen, abends 7 Uhr am Albershof. Parteigenossen, die am Reichstreffen teilnehmen wollen, sind in dieselbe eingeladen.

Roter Bauern- und Arbeiterbund

Freitag, den 27. Mai:
Ortsgruppe Weigen, abends 7,30 Uhr im Bürgergarten Weigen abends, verbunden mit Föhnweiche. Zu dieser Veranstaltung sind Gäste herzlich eingeladen. In diesem Abend stellen sich alle Kameradinnen und Genossinnen um 6,30 Uhr am Bahnhof mit dem R.F.B. und Landbauzug. Erscheinen aller ist Pflicht.

Note Hilfe

Freitag, den 27. Mai:
Dresden-Friedrichstadt, Mitgliederversammlung im Brandenburger Hof, Beginn 7,30 Uhr. Referent: Koch, Kloßke-Bekkeran. Öffentliche Versammlung im Lindengarten Köhlnitz, Beginn 8 Uhr. Referent: Plunert. Danach Mitgliederversammlung.

Sonnabend, den 28. Mai:

Dresden-Neustadt-Ort, Mitgliederversammlung bei Berger, Reichleuter-Strasse. Bericht vom Reichstreff. Referent: Sellmann.

Mitgliederverein Gittersee, Freitag, 27. Mai, Mitgliederversammlung abends 7,30 Uhr im Gasthof Gittersee. Referat: Mitgliederpolitische Lage in Sachsen und im Reich. Gäste willkommen.

Die papierlose Zeit. Nicht ganz mit Unrecht hat man unter Zeitlicher das „papierlos“ genannt. Die Bedeutung des Papieres wird durch die diesjährige Jahresausstellung besonders verdeutlicht. In einer Geschichte des Werteganges des Papieres darf aber die Darstellung der papierlosen Zeit nicht fehlen, und darum bildet diese den Auftakt zur Ausstellung. Das Museum für Völkerkunde, Dresden, zeigt zunächst in einer Sonderausstellung, bearbeitet von Dr. Hegrich, wie sich die Menschheit vor der Erfindung des Papieres behelfen mußte, wie sie trotzdem aber hohe Kulturzeugnisse geschaffen und insbesondere an den verschiedensten Stellen mehr oder minder entwickelte Schriftsysteme zu schaffen verstanden hat.

Bereits der primitive Jäger weiß auf Keilen und in Höhlen Tierdarstellungen aller Art aufzumalen und einzumalen, wie die lebensgroße Figur eines Fuchsmannes aus Südafrika zeigen wird. Als Vergleichsmaterial stellte das Afrika-Museum in Frankfurt a. M. eine Auswahl von Originalaufnahmen nordafrikanischer Zeichnungen zur Verfügung. Auf Kurbis eingeschaltene Briefe aus Westafrika sind ein früherer Ertrag des Papieres. Proben von „Kegelschriften“ zeigen, wie noch heute Schriften entstehen. Ein lebensgroßer Hausmann schreibt seine arabischen Schriftzeichen auf eine Holztafel. Die auf Leder gemalten nordamerikanischen Bilderschriften sind durch ein reiches Indiantextil und eine Reihe von Abbildungen vertreten. Das Modell einer Kiva, des Kultortes der Pueblo-Indianer, zeigt, wie man Sandgemälde mit symbolischen Zeichen vermerkt. Von den Eskimos sehen wir auf Knochen geritzte Bilderschriften, die noch wenig kultiviert sind, und in Holz geschnitten Landkarten. Sandhschriften mit der hochentwickelten Bilderschrift der alten nordamerikanischen Völker sind in mehreren guten Beispielen zu sehen. Die alten Peruaner hatten die Knotenschrift als wichtigstes Geheimmittel, ihre Gedanken „schriftlich“ festzuhalten.

Proben der rätselhaften, auf Holzsäulen eingeritzten Schrift der Osterinsulaner führen uns nach der Südsee, aus der auch typische Zeichnungen auf Sand der Zentralaustralier, Tümmelornamente mit schriftähnlicher Bedeutung der Samoaner und vieles andere zu sehen sein wird. Die Zauberbücher der Batak auf Sumatra sind ebenso wie nordafrikanische Schriftproben auf Rinde geschrieben. Als Schreibstoff der indischen Kultur dienen Palmblattstreifen, die „zusammengebunden“ werden. Die wichtigsten geschichtlichen Kulturen mit ihren charakteristischen Schreibweisen zeigen die Papyri aus dem Ägypter, die mit Keilschrift beschriebenen Tonzylinder der Babylonier, die Nachschriften der Antike, sowie die Pergamente des Mittelalters. Diese Ausstellung wird dadurch besonders reichhaltig, daß die Staatlichen Museen in Berlin aus ihren Schätzen beisteuern. Eine Vorstufe der Papierherstellung ist die Anfertigung von Rindenschiff, die an einer vom Bildhauer Ludwig Godeschweg entworfene Gruppe von zwei Samoanerinnen studiert werden kann, und führt zur Originalpapierherstellung der Chinesen, denen die Erfindung des Papieres zu danken ist. Die Bedeutung und Stellung des Papieres in den ostasiatischen Ländern veranschaulichen die Schätze des Dresdener Museums für Völkerkunde aus Japan, Korea, Siam und Tibet, sowie besonders für die Ausstellung geschaffene Gemälde.

Wetterdienst für den 27. und 28. Mai. Weiterhin wechselnd bewölkt und zeitweilig unbedeutendes Wetter. Temperatur schwankend, vorwiegend kühl, im Gebirge sehr kühl bis kalt. Mäßige, zeitweilig böige, im Gebirge lebhaft westliche bis nordwestliche Winde.

Ihre Farben / Lacke / Firnisse
Pinsel / Schablonen
Polituren und Beizen
kaufen Sie am vorteilhaftesten in der Drogerie
Otto Wiesner, Freital-Deuben
Sächsischer Wolf



Kaiser Auszug Mehl	Hart Weizen Grieß	T. BIENERT DRESDEN Hafensmühle Hofmühle	Kinder Weizen Grieß	Haushalt Weizen Mehl
--------------------	-------------------	---	---------------------	----------------------

Stausend billiger
Pfingst-Angebot
Herren-Anzüge
schöne Form, von 29 M. an
Gabardine u. Kammingarn-Anzüge
erschläßliche Verarbeitung, b. 45 M. an
Schweden-Covercoipalelets
schön gearbeitet, von 35 M. an
Entzückende Damenkleider und Blusen
in hundertfacher Auswahl, riesig billig
Windjacken
für Herren, Damen und Kinder
enorm billig
Kaufhaus Fortuna
Freital-Deuben
Größtes Spezialgeschäft des Sächsischen Orandes

Knaben-Anzüge
für den Sommer
Wasch-Blusen
Spiel-Köschen
empfehlen
AUG FRENZE
PIRNA

Guten Einkauf Das Haus
in fertigen Kleidern, Bluzen, Mänteln, Strickjacken, Strickpullovers, weißer u. kunstseidener Wäsche, sowie Strümpfe, Handschuhe, Schürzen, Seidenschals, Ferner Tischdecken, Vorlagen, Steppdecken, Badeartikel, Bettwäsche und Teppiche sichern Ihnen bei mäßigen Preisen und größter Auswahl das 33jährige gute Renommee der Firma
Carl May, Freital-Deuben

Fahrräder
erstklassige Marken von 30 Mark an
Nähmaschinen
Naumannsche und Köhler-Attenberg
Motorräder
DKW, D und BMW
empfehlen auch
Willy Hock
Fahrrad-Handlung
Pirna-Copitz
am Rathaus
Reparaturen in allen
neuereingerichteten
Werkstatt
Textil-Waren
aller Art
abzugeben
Littmann, Zwickau
Teilenberg

Empfehle immer frische
Fleisch- und Wurstwaren
Bernhard Nempel, Pirna
Schuhgasse
Filialen: Heidenau, Teichelstraße und Dresden-Neustadt, Marktstraße

Kaffee
in feinst. Mischung
frisch gebrannt
Rotao Lee
Schokoladen
Saubwald
Pirna, am Markt
9% Rabatt

Lindenhol Heidenau
Sonnabend, den 28. Mai 1927
Großes Schlachtfest
verbunden mit musikal. Unterhaltung

Hermann Kuntzsch
Biergrosso u. Mineralwasser-Fabrik
Dresden 28
Empfehle seine vorzüglichen
Flaschenbiere
Mineralwasser u. Limonaden

The mometer! Barometer!
Auch Sie brauchen ein gutes Augenmaß, um Ihre Augen zu schonen. Dieses fertigen, während Sie warten, zu mäßigen Preisen
H. Stein, Pirna
Breite Straße 31 Telephon 133
Staatlich geprüfter Optiker
Spezialhaus für Optik und Photo
Photo-Apparate — Photo-Bedarf
Von bis 10 Uhr vorm. abgehenden Posten und Filmen erhalten Sie abends 6 Uhr Ihre Güter

Reinhold Lorenz
Tharandt
Täglich frische Milch, Butter, Käse, Eier
Elegante
Herrenhüte
moderne
Sportmützen
Herren-Artikel
stets das Neueste
Hut-Hennig
Baderstraße
Pirna

Fahrräder
nur beste Marken
bei 10 M. Anzahlung
Nähmaschinen
auch ohne Anzahlung
3 — 5 M. Wochenraten
empfehlen
M. Lobianke
Fahrrad- und
Photograf.
Copitz, Poststraße 13

Wir emp. unsere vollständig neu renovierte
Bäckerei
Konditorei u. Café
Copitz, Hauptplatz 15
Immer gute und reelle Bedienung!
Hochachtungsvoll
P. Reinhold u. Frau

Central-Theater
Bautzen
Freitag bis mit Montag
Die Sporckschens Jäger
Eine Wilderentzucht aus Masuren in 7 Akten, zum dem besautes Monarch „Bastillon-Sorok“ von Richard Skowronnes. A. Gerden
Die Hand im Dunkeln
Ein Kriminalbesten in 6 Akten
Beginn: Wochentags 7,7 u. 9,9 Uhr, Sonntags 5,7 u. 8 Uhr
Vorspielen haben keine Gelligkeit

Palast-Theater
Bautzen
Nur 4 Tage! Freitag bis mit Montag! Nur 4 Tage!
Maria Theresia u. der Panduren-Oberst Baron Trenk
3 Akte aus der Zeit der großen Herrscher. Außerordentlich
Zeitungsungen v. New York
Sensations-im in 5 Akten
Beginn: Wochentags 8 Uhr, Sonntags 5 Uhr

DRESDEN-ALTSTADT

Wenn's niemand macht! Oswald Machts!

Hauptlager: Kaulbachstr. 31, I. Etage Ecke Pillnitzer Straße

Möbel aller Art

Große Auswahl Billige Preise! Günstige Zahlungsbedingungen

Leder-Ausschnitt und Schuh-Bedarfsartikel... Emil Göbel, Lederhandig.

Tambour-Kaffee-Röstwerke O. m. b. H. Dresden-A., Morienstraße 16

Gummimantel-Klinik E. Pohl Ammonstraße 47

Mache durch Reinigen und Reparatur Ihren oft Gummimantel wieder wie neu.

ZIGARENHAUS KARL BEYER Lippoldswalder Gasse 3

Joh. Görthofer Farben / Lacke / Pinsel Schäferstraße 14

Max Rich. Hertig - Drogen, Farben, Kolonialwaren

KAFFEE KARLSBAD Rosenstraße 20, Eingang Morienstraße

!Auf Kredit! Anzüge, Herren- u. Damenmäntel, Schuhwaren...

Schuhhaus „Elo“ Stadtbekannt für gut und billig

Billig und gut kaufen Sie sämtliche Kakao-, Schokoladen- und Süßwaren...

Gertrud Seyfert DRESDEN-A., Annenstr. 19

Blousen-Ecke Spezialhaus für Damenkonfektion

DRESDEN-BLASEWITZ Gasthof Blasewitz

Freitag und Sonntag: Feiner Ball

Ueberall das vorzügliche Dresdner Genossenschafts-Pilsner

Gardinen Eigene Gardinenfabrik Vertrieb von Erzeugnissen sächs. Gardinenfabriken Hugo Neumann.

Franz Eisiröm (Spezialgeschäft für Farben und Lacke) Dresden-A., Große Zwingerstraße 22

Monatsgarderobe! Herrschaftlich wenig getragene Anzüge und Mäntel



Schwedenmäntel u. Gummimäntel in großer Auswahl

Orthaus „Stadt Braunschweig“ empfiehlt seine Kofollitäten

Kaffee Blücher Fritz Zeisberg Margaretenstraße 26004

Zigarrenhaus „Hier ist es“ Annenstr. 41. Bekannt für nur gute Qualitäten

Veriangt überall Marke Eigelb Vereinigte Fettstoff A.-G., Dr.-Leuben

Rasieren / elektr. Haarschneiden alle Parfümerien

CARL LINGKE Webergasse 4 - Oegründet 1838

Zigarren / Zigaretten / Tabake Kurt Lindner, Maternstr. 12

DRESDEN-JOHANNSTADT Angermann Restaurant und Café

DRESDEN-LOBTAU Max Herzog Verkaufsniederlage

Kesselsdorfer Str. 19 Spezial-Geschäft für Weine, Spirituosen u. Liköre

Gasthof und Ballsaal Bürgergarten Lübecker Straße 16

DRESDEN-LOBTAU

Gasthof und Ballsaal Bürgergarten

Freitags und Sonntags moderner Ball



Durch eigene Herstellung und Verkauf über Zwischenhandel reguläre

4-5 Pfennig-Zigarette für 2 1/2 Pf.

Zwerg-Drogerie Billige Lacke und Farben

Rauchtabak, Zigaretten, Zigaretten empfiehlt

A. Gersten Warthauer Straße 6

Zigarrenhaus Bertha Simon

Georg Schultze Großbäckerei u. Konditorei

Ammonstraße 18, Plauenischer Platz

DRESDEN-STRIESEN Fleisch- und Wurstwaren liefert

Emil Otto, Schandauer Straße 61

WIESERS FAHRRAD-HAUS Wittenberger Str. 118

Zum Bezug echter Kernledersohlen sowie

LÖSCHERGARTEN Christoph Witzhas

Volkshaus Dresden-Ost Schandauer Str. 78

See Fisch- und Delikatessen-Handlung

Arthur Seifert Wittenberger Str. 99

Telephon 30219

Telephon 30219

Telephon 30219

Sonntag, Montag, Mittwoch elegante Annen-Säle

Restaurant Rabenschänke Täglich Konzert

HERMANN SCHOLZ STOFFE - RESTE

Brauerei Amalienhof Inh.: B. M. Lotze

Spez.: Amalienhof-Pilsner sowie Biere nach Münchner Art

Zigarrenhaus Petschel Beste und billigste Bezugsquelle

B. CHMIELAREK Schuhreparatur

DRESDEN-COTTA Holz, Kohlen, Briketts, Möbeltransport

Wäschehaus Max Kreller Trikots, Strümpfe, Kleiderstoffe

Lebensmittel Paul Müller Leutewitzer Straße 16

Elisabeth Knüpfer, Warthauer Str. 16

Stern-Drogerie Erich Hofmann

LEBENSMITTEL O. Bergemann, Meißner Landstraße 1

Fleisch- und Wurstwaren ARTHUR THIEME

B. Schindler, Hühndorfer Straße 10

R. Reinhold, Lebensmittel Weidenhof, Ecke Chemnitzstraße

Schokoladen-Spezialgeschäft IDA ZIEG

ARTHUR PIEPER Uhren, Goldwaren

Blumengeschäft Frieda Körner

Willy Webst, Pennricher Straße 88

Schuhwarenhaus Herm. Hühnel

Drogerie A. Kieß, Lübecker Str. 77

Advertisement for Dr. Wille featuring stylized text and a central logo.

BRIESNITZ FRIEDRICH JACOB Fleisch- u. Wurstwaren

OB ERGITTERSEE b. Dr. Eulen Apotheke Gittersee

GITTERSEE Kolonialwaren / Landesprodukte

HEIDENAU Restaurant und Café Schwäbe

THARANDT b. Dresden FELIX PETZOLD

Schützenhaus Heidenau Ballsaal, Café u. Vereinszimmer

ALWIN ENLIG KONFEKTION - MODEWAREN

HEIDENAU Restaurant und Café Schwäbe

THARANDT b. Dresden FELIX PETZOLD

Paul Wenzel Lebensmittelhaus / 6% Rabatt

ARTHUR STERL, Tapetenmaler und Dekorateur

COSSMANNSDORF Kaufhaus Rentzsch

RABENAU b. Dresden BÄCKEREI E. NEUBERT

HAINSBURG b. Dresden WILLY HOPPLER

Bro-, Weiß- und Feinbäckerei / Konditorei

DIPPOLDISWALDE Kohlen- u. Holzhandlung

RADEBERG GEORG ZSCHIESCHACK

KAMENZ KAMMER-LICHTSPIELE

Jeden Dienstag und Freitag neuer Spielplan

Die Bauernfrage

Resolution des Landestagess der Werktätigen Sachsens zur Bauernfrage

Die Lage der arbeitenden Bauernschaft hat sich von Jahr zu Jahr verschlechtert. Inflation und Deflation, die mehrfach auch aufeinanderfolgenden Missernten, haben zu harten Verhältnissen großer Teile der Bauernschaft geführt. Die Preise der Industrieprodukte stiegen lange Zeit weit höher, als die Erzeugnisse der Bauern. Die Beschaffung neuer Arbeitsgeräte, die Reparatur der Wohn- und Wirtschaftsgedäude wurde fast unmöglich. Die durch die Krise eingetretene gewaltige Erwerbslosigkeit vieler Millionen Arbeiter, die Herabsetzung der Löhne schränkten die Kaufkraft ein und führten zu einer starken Rückwirkung auf die schaffenden Landwirte und Mittelständler.

Während die Kleinrentner einsetzende Großindustrie und die Großgüterkredite u. Steuererhöhungen erhielten, während die Reichsregierung den Großgütern billige Darlehen zur Anschaffung von Motorpflügen zur Verfügung stellte wurde der Steuerdruck gegen die schaffenden Landwirte immer härter. Rückständig wurden die Steuern eingetrieben, Pfändungen durchgeführt. Selbst dort, wo der schaffende Landwirt auf Grund seiner schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse nicht in der Lage war, seine Gebäude zu restaurieren, wurde ihm kein Kredit gewährt, dafür aber die Zwangsversteigerung angedroht und auch eingeleitet und durchgeführt.

Keine der bisher in Sachsen vorhanden gewesenen (ein- schließlich der bestehenden) Regierungen hat auf die Lage der schaffenden Landwirte Rücksicht genommen. Die Zahl der schaffenden Landwirte ist aber die meistaus überwindende.

Die Anzahl derjenigen Landwirte mit einem Vermögen bis zu 10 Hektar beträgt 83,3 Prozent aller landwirtschaftlichen Pächter in Sachsen.

rechnet man nach die Besitz bis zu 20 Hektar hinzu, so ergibt sich, daß 94,1 Prozent oder von 175 428 Hektaren 165 111 zu den schaffenden Landwirten gehören. Die Lage der schaffenden Landwirte wird aber dadurch noch besonders gekennzeichnet, daß sich im Besitze dieser 165 111 Bauern insgesamt 532 798 Hektar der landwirtschaftlich genutzten Fläche befinden, während die übrigen 44,3 Prozent oder 431 779 Hektar sich auf die restlichen 10 317 beherrschenden Bauern und Gutsbesitzer verteilen. Die Mehrheit der schaffenden Regierung und des Landbundes war aber ständig nur auf die Interessen der Kleineren, oder mehr beherrschenden Gruppe abgestellt. Die sächsische Regierung hat nichts getan, um die schaffenden Landwirte vor den Preissteigerungen der Trusts, Kartelle und Syndikate zu schützen. Eine ausreichende und genügende Versorgung der schaffenden Bauern mit billigen Saatgetreide, billigen Futtermitteln und Düngemitteln wurde nicht eingeleitet. Die wenigen Kredite, die infolge der mehrfachen Missernten bewilligt wurden, waren absolut ungenügend. Die ausgeliehenen Beträge wurden aber wieder eingetrieben, als der schaffende Landwirt nach einer Missernte von 1920 immer zu leiden hatte. Zu gleicher Zeit fehlten die Finanzbehörden mit der Vertreibung der zahlenden Steuerzahler ein, obgleich die schaffenden Landwirte über Vermittler nicht verfügten. Eine wirkliche Steuerermäßigung wurde den schaffenden Bauern nicht gewährt. Blieben schon bei der Einkommensteuer die Familienzuschläge — wenn auch in abgeminderter Form — bestehen, so traten neue Erhöhungen durch die Viehverversicherer, die Schlachtviehverversicherer, die Rentenbetrüger und die Beiträge zur Landwirtschaftskammer, die bedeutend höher sind als vor dem Kriege, hinzu. Von der Regierung wurde mit Zustimmung der im Landbunde organisierten Landtagsabgeordneten der Deutschnationalen Partei die Befreiung der landwirtschaftlichen Familienbetriebe von der Melsteuer, die Heraushebung der Kreisgrenze und die Ermäßigung der Grundsteuer abgelehnt. Durch Zwangsgeleite oder Bestimmungen (Kinderzuschüsse, die Forderung auf Umstellung auf Futterbau und Bewilligung von Anleihen) wurde die Belastung und die wirtschaftliche Abhängigkeit vergrößert.

Gegen die Bauernlegung durch die wucherliche Ausplünderung der werktätigen Bauern durch die preussische Roggenrentenbank, von der auch eine Anzahl sächsischer Landwirte betroffen werden, wurde auch von der sächsischen Regierung ernsthaft nichts unternommen.

Durch die Verordnung der Regierung zum 11. Dezember 1921 ist die Zwangsbestimmungen in Wirklichkeit nicht beseitigt. Die mit Zustimmung der Deutschnationalen herausgegebene Verordnung ist nur eine Täuschung der schaffenden Landwirte.

Die deutschnationalen Abgeordneten und Führer des Landbundes, die Herren Schneider und Schladebach haben

bei der Beratung der Anträge der Bauern auf Aufhebung des Kinderzuschusses erneut gezeigt, daß sie keine Interessenvertretung der arbeitenden Bauern durchzuführen. Auch die bestehende sächsische Regierung zeigte, daß sie nur eine Beruhigung durch die Täuschung der Bauern will. Die Deutschnationalen ließen ihren Antrag auf Aufhebung des Kinderzuschusses fallen. Sie hatten sich mit der Regierung auf eine Verordnung verständigt, das Kinderzuschüsse freiwillig durchzuführen, andererseits keine zwangsweise Durchführung weiter verfolgt.

Durch diese Verordnung wird tatsächlich aber nur die Kleinrentnerische Stellung der Landbauern und der sächsischen Regierung erneut unterstrichen. Zur Förderung wirklicher Landesiedlungsbestrebungen wird so gut wie nichts getan. Der Landesiedlungsverband, der sich in den Händen der Großgrundbesitzer befindet, verhindert eine im Interesse der Werktätigen liegende Siedlungspolitik. Der Landesiedlungsverband „Sächsisches Heim“ verkauft das Siedlungsland an kapitalsträffige Grundbesitzer. Die nachgeborenen Söhne der arbeitenden Bauern sind gezwungen, in den Fabriken Arbeit zu suchen. Da das bei der großen Erwerbslosigkeit nicht möglich ist, sind sie gezwungen, noch von der fargen Scholle des Vaters mit zu leben.

Wo Siedlungspläne getätigt wurden, forderte der Großgrundbesitzer Vorkauf. Der Vorkauf, eigens geschaffen, die größte Wucher gegenüber den kleinen Pächtern einzubringen, soll völlig aufgehoben werden. Die deutsche Justiz und nicht allein die sächsische fällt ihre Urteile in der Regel zugunsten der werktätigen Bauern, seien es Grenzstreitigkeiten, Feuer- schäden, Wegeeröffnungen. Selbst die Interessen ganzer Gemeinden werden zugunsten eines Großgrundbesitzers von den Gerichten zurückgelassen.

Die durch den ständig wachsenden Automobilverkehr vergrößerte Wegabhängigkeit wird völlig auf die ohnehin belasteten Bauern abgewälzt, während die Besitzer der Luxusautomobile zu den Kosten heranzuziehen.

Dauernd wird von den Regierungen erklärt, für die Forderungen und zur Verringerung der Not der schaffenden Schichten sei kein Geld da. Um die unendlich notwendigen Mittel aufzubringen, ist notwendig, die härtere Forderung der hohen Vermögen und Besitzungen und die Einstellung der Subventionen an die Großspitalitäten und Großgrundbesitzer. Zur Befreiung der Lage der arbeitenden Bauern sind die nachstehend aufgeführten Maßnahmen dringende Notwendigkeiten:

1. Aufhebung des Kinderzuschusses
2. Niederschlagung der in den Jahren 1921/22 gewährten Kredite bei den Arbeitsschreibern
3. Restlose Aufhebung der Hypothekendarlehen und verlorener Zuschüsse an die betr. schaffenden Landwirte, An-

beiter und Gewerbetreibenden. Bildung von Kommissionen aus letzteren, die die Feststellung der Schäden und die Verteilung vornehmen.

4. Herabsetzung und Befreiung der werktätigen Landwirte von den Viehverversicherungs-, Schlachtviehverversicherungs- und Landwirtschaftskammerbeiträgen. Unentgeltliche Impfung bei Seuche, Vollentschädigung bei Verlusten nach dem Kautionswert.
5. Umänderung der Brandversicherer des Brandversicherungsgegesetzes, damit die Ungerechtigkeit beseitigt wird und daß auf alte Gebäude höhere Beiträge und niedrigere Entschädigung gezahlt wird. Auszahlung von Krediten aus der Versicherung, damit der schaffende Landwirt seine während des Krieges und der Nachkriegszeit herabgewirtschafteten Gebäude erneuern kann.
6. Aufhebung des Landbesitzerverbandes in Sachsen und größere Rechte den Siedlern.
7. Umänderung des Jagdgesetzes und Befreiung der Vorrechte der Jagdpächter. Feststellung des Wildschadens durch die Genossenschaften. Erstattung des Schadens durch den Jagdpächter, und wo das Wild vom Staat geholt wird, durch den Staat. Befreiung der Jagdaufsichtsbehörde, die jetzt in den Händen von Beamten liegt. Wahl der Aufsichtsinstanzen durch die Genossenschaften.
8. Herabsetzung der Strompreise.
9. Niederschlagung der restierenden Steuern bei den schaffenden Landwirten (Gewerbesteuer um). Verbot jedweder Pfändung.
10. Befreiung der Schlachtsteuer, zumindest Freilassung der schaffenden Landwirte, Arbeiterhäuser und Kleinrentnerbetriebe bei Hausbeschlagnahmen.
11. Freilassung der Familienbetriebe von jedweder Besteuerung. Von da an progressive Staffelung nach oben.
12. Befreiung der Melsteuern.
13. Sofortige Maßnahmen gegen die wucherliche Ausplünderung durch die Roggenrentenbank. Niederschlagung der Roggenrentenschulden bei den werktätigen Bauern.

Der Kongress fordert alle schaffenden Landwirte auf, um diese Forderungen den Kampf zu führen und zur Durchsetzung der Forderungen die Einheitsfront mit den arbeitenden Klassen in Sicht und Hand herzustellen.

Gewerkschaftliches

Die sächsischen Landarbeiter haben, nach einer kaum abzuschätzenden Lohnbewegung, durch erneute Lohnabschnürungen seitens des Kreisunternehmerverbandes wiederum vor einem neuen Lohnkampf. Den 10prozentigen Lohnabbau, den die Unternehmer mit frechem Junkismus fordern, herabzusetzen ist durch Schanden- und Hungerkämpfe erfolglos. Die sächsischen Landarbeiter haben durch Urabstimmung den Schiedsgericht mit 433 gegen 47 Stimmen abgelehnt.

Der deutsche Antrags- und Gewerkschaftsarbeiterverband in Eilen hat den geltenden Lohnartikel gestrichelt. Die Forderungen der Bäckerarbeiter sind eine Erhöhung des Lohnes um 4 M. bzw. 7 2/5 M. Die Unternehmer lehnen die Forderung ab. Seitens der Gewerkschaften ist der Schlichtungsanspruch angestrebt worden.

In vier Metallbetrieben Gera haben die Metallarbeiter in geheimen Abstimmung einstimmig den Streik beschlossen und am 21. Mai die Arbeit niedergelegt. Die Ursachen liegen in Differenzen der Metallarbeiter mit den Industriellen in der Frage der Arbeitszeit und der Ferien. Die Unternehmer lehnen jedes Entgegenkommen ab.

In den Emaille- und Stanzwerken Mühlens, deren Beschäftigte 120 Mann stark ist, ist es vergangene Woche zum Streik gekommen. Die Ursachen liegen in der Nichtanerkennung der Lohnsätze des Schiedsgerichts und der 48-Stundenwoche durch die Unternehmer.

Die Karlsruher Gemeinde- und Staatsarbeiter haben den in Berlin gefällten Schiedsgericht abgelehnt. Es soll eine Urabstimmung stattfinden.

Die Mannheimer Ökonomen des DVB lehnen mit Entschiedenheit die Annahme der Metallarbeiter ab, die an der Festhaltung der 54-Stundenwoche festhalten will. Die Ökonomen beschließen, mit allen Kräften sich für die Errichtung der 48-Stundenwoche einzusetzen.

Metallarbeiter-Fraktion

Sonntag, den 28. Mai, abends 7 Uhr, Bürgerkassio, Große Brüdergasse; Referat des Genossen Quack.

Verantwortlich für den Dresdner und Ostschlesien: Bruno Goldhammer, Dresden; für den gesamten übrigen Inhalt: Rudolf Renner, Dresden. — Druck: „Reinhold“ Druckerei, Filiale Dresden.



Abenteurer des Schienenstranges

Von Jack London

(14. Fortsetzung.)

Die Exekution war beendet, und die Frau, die jetzt nicht mehr schrie, lehnte zu ihrem Platz auf dem Wagen zurück. Keine der Frauen näherte sich ihr — jedenfalls nicht gleich. Sie hatten Angst. Aber sie kamen später, als eine geräumige Weite vergangen war. Der Mann legte die Peitsche weg, kam zu uns zurück und warf sich auf der anderen Seite neben mich. Er atmete schwer vor Anstrengung. Dann trocknete er sich den Schweiß mit dem Rockärmel aus den Augen und sah mich herausfordernd an. Ich begegnete keinem Blick mit größter Gleichgültigkeit; was er getan hatte, ging mich nichts an. Ich brach nicht sofort auf. Ich blieb noch eine halbe Stunde liegen, was unter den vorliegenden Umständen allgemeiner Höflichkeit und Etikette entsprach. Ich drehte mir Zigaretten aus Tabak, denn sie mir bogten, und als ich mich die Böschung zur Eisenbahn hinunterleitete, war ich mit allen Kenntnissen versehen, die ich brauchte, um den nächsten Zug nach dem Süden zu erwischen.

Es war ein Blatt im Buche meines Lebens, das war alles, und es gibt viele Blätter, die schlimmer, weit schlimmer sind als die, welche ich gesehen habe. Ich habe zuweilen behauptet — Leute, die es hörten, glaubten stets, es sei ein Scherz —, daß der Unterschied zwischen Menschen und Tieren darin besteht, daß die Menschen die Weibchen ihrer Art mißhandeln. Das läßt sich weder ein Wolf noch der leichte Coyote je zuschulden kommen. Selbst der Hund, der doch durch sein Zusammenleben mit dem Menschen degeneriert ist, wird das nie tun. In diesem Punkte hat der Hund sich den Instinkt des wilden Tieres bewahrt, während der Mensch die meisten Instinkte des wilden Tieres — jedenfalls die meisten guten — verloren hat.

Schlimmere Blätter im Buche des Lebens als das, welches ich beschreiben habe? Rest die Berichte über die Kinderarbeit in den Vereinigten Staaten — im Osten, Westen, Norden und Süden, einzelner wo — und denkt daran, daß wir alle, wir, die wir von der Arbeit anderer leben, viel schlimmere Blätter in das Buch des Lebens fügen als das ist, das einfach von einer Frau erzählt, die am Ufer des Susquehanna gepeitscht wurde.

Ich ging hundert Meter die Böschung hinunter bis zum Gleis, wo eine gute Stelle war, um den Zug zu entern, wenn er sich langsam die Anhöhe hinaufarbeitete, und hier blieb ich auf ein halbes Duzend Randstreicher, die gleich mir warteten. Ein paar von ihnen spielten mit einem alten Spiel Karten. Ich machte mit. Ein Neget sollte mischen. Er war dick und jung und hatte ein rundes Gesicht. Er strahlte vor Wohlwollen. Er triefte förmlich davon. Als er mir die erste Karte gab, hielt er inne und sagte: „Sag, Kamerad, hab' ich dich nicht schon mal gesehen?“

„Ja, darauf kannst du Gist nehmen!“ antwortete ich. „Und damals hastest du auch nicht dieselben Fehlen an.“

Er wurde verlegen.

„Erinnerst du dich an Buffalo?“ fragte ich.

Da erkannte er mich und begrüßte mich mit Lachen und Ausruhen als alten Kameraden, denn in Buffalo war sein Zeug gestreift gewesen, denn er verübte eine Straftat im Zuchthaus. Im übrigen war mein Zeug auch gestreift gewesen.

Das Spiel ging weiter, und ich erfuhr, um was wir spielten. Zum Glück ging ein schmalere, kleinerer Fied hinunter. Ungefähr fünfundsiebzig Fuß unterhalb der Stelle, wo wir saßen, führte er an einer Quelle vorbei. Wer verlor, sollte in einer kleinen Dose, in der sich lindenbitterte Milch befand, Wasser für die Gewinner holen.

Das erste Spiel wurde zu Ende gespielt, und der Neget verlor. Er nahm die kleine Milchdose und trotz den Abhang hinunter, während wir oben saßen und uns über ihn lustig machten. Wir tranken wie die Schwämme. Für mich allein mußte er den Weg viermal machen, und die anderen waren ebenso verschwenderisch mit der Flüssigkeit. Der Abhang war sehr steil, und manchmal stolperte der Neget, wenn er schon halb oben war, verpaß das Wasser und mußte wieder zurück und mehr holen. Aber er wurde nicht ärgerlich. Er lachte ebenso herzlich wie wir — daher stolperte er immer wieder. Und immer wieder versicherte er uns, welche ungeheure Menge Wasser er trinken wollte, wenn einer von uns verlieren würde.

Als unser Durst gelöscht war, begannen wir ein neues Spiel. Wieder verlor der Neget, und wieder tranken wir, soviel wir konnten. Ein drittes und viertes Spiel endete auf dieselbe Weise, und jedesmal lachte sich der rundgesichtige Neget halbtot bei dem Gedanken an das Schicksal, das der Zufall ständig ihm zuteil werden ließ. Und wir waren auch halbtot

vor Lachen, so amüsierten wir uns. Wir lachten wie frohe, sorglose Kinder oder Götter, während wir am Rande des Abhangs lagen. Ich weiß noch, daß ich lachte, bis ich ein Gefühl hatte, als ob mein Kopf in Stücke gehen sollte, und ich trank aus der Milchdose, bis ich so voll Wasser war wie ein leeres Boot. Wir begannen ernsthaft zu diskutieren, ob wir noch aufspringen könnten, wenn der Zug die Anhöhe heraufkam, sonst Wasser hatten wir getrunken. Dieser Gedanke war zuviel für den Neget. Er mußte mindelstens fünf Minuten aufhören mit dem Wasserholen, legte sich auf den Boden und wand sich vor Lachen.

Die Schattten wurden tiefer und reichten immer weiter über den Fluß hinaus; die milde, süßliche Dämmerung kam, und immer noch saßen wir da und tranken Wasser, und immer noch mußte unser schwarzer Mundschleim uns mehr holen. Vergessen war die Frau, die ich vor einer Stunde hatte gepötscht werden sehen. Diese Seite im Buche des Lebens war umgeblättert; ich war dabei, ein neues Blatt zu drehen, und wenn die Lokomotive sich pfeifend die Anhöhe heraufarbeitete, war auch diese Seite beendet, und wieder eine neue begann. Und so liest man das Buch des Lebens Blatt für Blatt, schloßel Blätter — solange man jung ist.

Aber dann kam ein Spiel, das der Neget einmahl nicht verlor. Das Opfer war ein magerer Landstreicher, der auslachte, als wäre er magenleidend. Er hatte am wenigsten gelacht. Wir sagten, daß wir kein Wasser mehr haben wollten, was auch vollkommen der Wahrheit entsprach. Nicht für alle Schätze Indiens, und wenn es mit der Luftpumpe in mich hineingepumpt worden wäre, hätte ich meinen süßigen, überflüssigen Leib zwingen können, auch nur noch einen einzigen Tropfen aufzunehmen.

Der Neget machte ein enttäuschtes Gesicht, dann aber sah er Blät und sagte, er möchte gern noch etwas Wasser haben. Und er meinte es auch so. Er verlangte Wasser, mehr und immer mehr Wasser.

Immer wieder mußte der melancholische Landstreicher den heißen Abhang auf und nieder klettern, und immer verlangte der Neget noch mehr. Er trank mehr Wasser als wir anderen alle zusammen. Die Dämmerung wich der dunklen Nacht. Die Sterne kamen zum Vorschein, und er trank immer weiter. Ich glaube, wenn der Glückszug nicht gepötscht hätte, so würde er noch dastehen und sich mit Wasser und Kaffee betrinken, während sich der melancholische Landstreicher mühselig den Abhang hinauf, und wieder hinunter schleippte.

(Fortsetzung folgt)

Plötzlich und unerwartet stieß
an Herzschlag mein lieber Mann
Max Wilhelm Päsler
Die tieftrauernden
Hinterbliebenen
Elly Päsler geb. Guhr
nebst Angehörigen
Die Beisetzungsfeier Montag, 30. Mai,
nachmittags 6 Uhr, in Tolkwitz statt.

Kaufen Sie,
bevor die Erhöhung in
Möbeln

stimm. Ihre Wahlweise kann jeder Kunde bei
über die Billigkeit und Qualität überzeugen. Ge-
lange der Vorzeitigkeit, habe ich diese Preise.
Aus eigener Polsterwerkstätte

Dreitell. Tuft-Matratzen von 19 M. an
werden nach Wunsch in jeder Größe
angefertigt

Stahlfelgen von 39 M. an
Stahl-Einlage-Matratzen von 9 M. an
Bestellen, in Eiche u. Buch-
baum gemalt von 25 M. an
Eiserne Bettstellen f. Erw. von 20 M. an
Eiserne Kinderbettstellen
mit abklappbarem Seitenteil 25 M.
Kleiderschränke, in Eiche u.
Nussbaum gemalt von 55 M. an
Waschkommod. mit Platte von 54 M. an
Nachtschränke, in Platte von 17 M. an
Stühle, Nussbaum poliert,
mit Rohrstuhl von 8,50 M. an
Büffel, echt Eiche 185 M.

E. Goldhammer
19 Große Brüdergasse 19
Sämtliche aufgeführten
Möbel
auch in Löbtau
Reifeldorfer Str. 12, Laden

Arbeiter
kaufen
Hosen von M. 3.50 an
Anzüge von M. 22 an
nur bei
B. Fliegelmann
Dresden-Löbtau
Kesselsdorfer Straße 15
Ecke Reisswitzer Straße

Gesundes
Herz durch

Korn-, Gersten-
Malzkaffee

Sie werden nicht getäuscht
wenn Sie die in den Eigenbetrieben
der Genossenschaft hergestellten Korn-,
Gersten- und Malzkaffees in Ihrem
Haus halt verwenden

Unübertroffen in der Güte
Erhältlich in allen Verteilungsstellen des
Konsumvereins
Vorwärts
Abgabe nur an Mitglieder — Mitglied kann jeder werden
Eintrittsgeld 50 Pf.

LUXUS-
Schuhe

vorzügliche Fabrikate
neueste Frühjahrs-Modelle
Kombinationen in
Lack / Kroko / Eidechse
Schlange / Nubuk
Große Auswahl, niedrigste Preise!

Schuh-Oestreich
Jahnstraße 5, am Wettiner-Dahnhof
Königsbrücker Str. 3b, am Albertplatz
und Frauenstraße 2a, Ecke Schösser-
gasse, am Altmarkt

Fahrrad-Haus
„Union“
W. Döbler
Fahrräder
Reparaturen
Altenstraße 61
★ Teilzahlung ★

Neueste
**Kinder-
Kleidchen**
—
**Spiel-
Höschen**
—
**Kopf-
Bedeckungen**
empfiehlt

Reisekoffer
Damenaschen
Aktentaschen
Rucksäcke
Große Auswahl
Reparaturen
Fr. Leipnitz
(Herrn Nachl.)
Pirna, Jacobstraße 1

Bergrestaurant
PIRNA
Jeden Sonnabend und Sonntag
Großer öffentlicher Ball
Hierzu laden ergeben. ein Best u. Fran

Hamburger Kaffee-Lager
Freital-Potschappel
Kaffee, Tee, Konfitüren und alle Kolonialwaren

Schuhhaus
Karl Adler
Pirna-Copitz, Hauptstraße 11
hält sich bei Bedarf bestens empfohlen.
Reparaturen

Steppdecken
waid Kluge
Pirna, Lange Str. 17

Gardinen
Stores, Vitragen
empfiehlt
Bräuer, Bautzen
Hauptstraße

Zigarren- und Spirituosen-
Spezialgeschäft
KURT SAUPE
Schulgasse 2, Eing. Dürerstraße

M. u. A. Zocher
Bautzen, Kornmarkt 16
Tabak- u. Schreibwarenhandlung

Schuhmacherei Max Weber
Bautzen, Schlachthofstr. 5
Saubere Arbeit bei mäßigen Preisen

**Jetzt:
den Anzug**

Unsere große Auswahl bürgt dafür, daß
ihre Wünsche in bezug auf Paßform, Farbe
und Stoffart reslos erfüllt werden.

Sol. Herren-Anzüge 28
aus Buckskin- und Cheviol-
stoffen Mark 42, 35,

Elg. Herren-Anzüge 45
aus feinem Gabardine oder
Kammgarn Mark 65, 56,

Sport-Anzüge 32
mit kurzer und langer Hose
Mark 49, 39,

Schweden-Mäntel 29
Holle Formen Mark 54, 45,

M. Sass & Co
Dresden-Löbtau
Kesselsdorfer, Ecke Gröbelstraße

Zum Pfingstfeste
bringen wir aus unseren reichhaltigen Abteilungen Waren
zu ganz besonders billigen Preisen zum Verkauf!

Wäsche Strümpfe Trikotagen Büstenhalter	Oberhemden Krawatten Socken / Stutzen Hosenträger	Handschuhe Gürtel Taschenflücher Apachenschals	Badetücher Badeanzüge Bademützen Bademäntel
Gardinen Madrasgarnituren Vitragenstoffe Steppdecken	Kleider Blusen Kostüme Mäntel	Gartendecken Tischdecken Kaffeegedecke Kinderwagendecken	

In der Putzabteilung große Auswahl in garnierten und un-
garnierten Damen- und Kinderhüten zu wohlfeilen Preisen!

Albert Langer, Jr. E. Rohr Nachflg.
Dohnasche Straße 2 Pirna Dohnasche Straße 2